

Ströme lebendigen Wassers

oder

Kern geistlicher Lieder

aus dem Mund und Herzen gläubiger christlicher Dichter
besonders der neuern Zeit.

Herausgegeben
von
Friedrich Weitzmann.

Mit einem Vorwort
von
M. Albert Knapp,
Stadtpfarrer zu St. Leonhard in Stuttgart.

Zweite, vermehrte Auflage.

Stuttgart.
Selbstverlag des Herausgebers.
1860.

Stuttgart, Druck von J. Wachendorf.

Vorwort.

Der Herausgeber dieser christlichen Lieder, die ich, seinem Wunsche gemäß, mit einigen Linien begleite, hat sich mit tiefem Zartgefühle beflissen, für die verschiedenartigen Lagen und Verhältnisse des irdischen Lebens eine Zahl inniger Gesänge zu sammeln, die in wahrheitliebenden Seelen Trost, Erhebung und Freude zu bereiten geeignet und aus dem Glauben an Gottes Offenbarung in Christo geflossen sind.

Nach der in der Gemeinde des Herrn bestehenden Wechselwirkung und gegenseitigen Ergänzung kann das Recht zu Sammlungen dieser Art und ihr Nutzen für verschiedenartige Kreise nicht in Abrede gestellt werden, so wenig als wir den Bienen ihre Befugniß, aus den mannigfaltigen Blumen der Frühlingsgefilde Honig heimzutragen, bestreiten mögen.

Ich kann daher dem lieben Herrn Herausgeber nur mit herzlicher Theilnahme wünschen, daß seine redlich gemeinte Schrift in christlichen Familien Eingang finden, auch, weil kein Honig ohne Wachs erzielt wird, den freundlichen Lesern der geistige Honig, meinem sammelnden Freunde, einem Hausvater, aber dafür auch ein wenig Wachs zu Theil werden möge.

Stuttgart, 4. Mai 1859.

Albert Knapp.

Morgenlied.

Die Nacht erbleicht, ein heimliches Geflüster
Bewegt den Wald, das Schilf, die Wellenbahn.
Es sind die unsichtbaren Himmelsboten,
Sie kündigen der Welt den Morgen an —

Den Morgen einer liebewarmen Sonne,
Die bald als treue Mutter uns erscheint,
Bei deren Anblick der umflorte Himmel
So manchen Thränenthau vor Wonne weint.

Die unsichtbaren Himmelsboten sind es,
Die oft mit liebewarmem Frühlingshauch
Und mit geheimnißvollem, leisem Lispeln
Mein Herz belebten, gleich dem dürren Strauch.

O blühte doch mein Herz gleich dem Gesträuche,
Aus dem die Lerche fliegt und Lieder singt!
Wie selig ist, o Gott, die Menschenseele,
Wenn sie im Fluge Dir ein Liedchen bringt!

Nimm, Herr, mein Danklied für dieß Frühlingsleben
Auch gnädig, wie das Lied der Lerche, auf!
Gib meiner Seele Schwung, empor zu streben,
Und lock' die irrende zu Dir hinauf!

Weitzmann.

Morgenlied.

In Deinem Namen, Jesus Christ,
Steh' ich vom Lager auf;
Zu Dir, der allenthalben ist,
Richt ich mein Herz hinauf.

Nun wartet wiederum auf mich
Viel Arbeit, Sorg' und Müh';
O lieber Herr, ich bitte Dich,
Lehr' mich vollenden sie!

O lehr' mich thun nach Deinem Sinn
Das kleinste, größte Werk!
Sei, wenn ich im Gedränge bin,
Nur Du mein Augenmerk!

Du siehest, Herr, ich habe nicht
Zum Beten lange Zeit;
Doch Du verstehst's, wenn's Auge spricht:
„Sieh', Herr, ich bin im Streit!"

Ja, stärke, Herr, mich in dem Streit
Mit dem, was Dir mißfällt!
Ich werde wieder siegen heut',
Wenn Deine Hand mich hält.

Und drängt mich der Geschäfte Last,
Will ich entlaufen Dir:
Der Du den Sturm gestillet hast,
Still' auch den Sturm in mir!

Lehr' mich in Allem Dich versteh'n,
Nur seh'n auf Deinen Wink!
Heiß'st Du mich auf den Wogen geh'n,
So halt' mich, wenn ich sink'!

Ach, laß im Sinken, Herr, mich nicht!
Du weißt, ich bin ja Dein;
Und wenn mir's heut' an Muth gebricht,
So ruf' nur: du bist mein!

Anna Schlatter.

Morgenlied.

Wie wird es heute mir ergehen?
Was werden diese Hände thun?
Was werden diese Augen sehen?
Wo wird mein Fuß am Abend ruh'n? —
Blick auf, o Herz, zur Morgensonne,
Auf ihren schönen Heldengang!
Beginn' auch du den Tag mit Wonne,
Mit Glauben und mit Lobgesang!

Der Herr hat ihre Bahn gezogen,
Darauf sie ruhig glänzt und zieht;
Sie schwebet über Meereswogen
Und unermess'nem Weltgebiet;
Und hat sie froh den Lauf vollendet,
So flammt sie auf zum letzten Mal,
Preist ihres Schöpfers Macht, und spendet
Ein Abendroth mit ihrem Strahl.

Laß dich die hohe Sonne lehren,
Was dir auf nied'rer Erdenbahn
Dein Seelenfreund, der Herr der Ehren,
Bis diesen Augenblick gethan!
Hat er nicht auch die Bahn gemessen,
Die heute noch dein Fuß betritt?
Und der der Sonne nie vergessen,
Vergaß er dein auf Einem Schritt?

Dein Wandel war in Nacht und Sünde;
Wo bliebest du, wenn Er nicht war?
Er ging dir nach in dunkle Gründe,
Und bot dir seinen Himmel dar.
Erbarmend lehrt er deine Seele,
Sich ihm vertrauen im Gebet;
Erbarmend tilgt' er deine Fehle,
Als um Erbarmen du gefleht.

Für bess'rer Welten ew'ge Schätze
Erschloß er dir den irren Blick,

Und zog aus tiefgelegtem Netze
Dein oft betrog'nes Herz zurück.
Er macht dich vor der Welt erbeben,
Wenn sie dich spielend an sich lockt;
Er ist dein Heiland, wenn dein Leben
Verzagt in seinen Pulsen stockt.

Und Dieser gäbe dich zur Beute
Dem blinden, tödtenden Geschick?
Der Ewigtreue gäbe heute
Dem schwachen Kinde keinen Blick?
O wirf hinweg die Nachtgedanken!
Solch' Mißtrau'n ehrt den Schöpfer nicht;
Nur dann verschmachten seine Kranken,
Wenn ihr Vertrauen wankt und bricht!

O wirf dich hin zu Jesu Füßen,
Umschlinge sie mit Kindestreu',
So wird dein Herz mit Thränengüssen
Erfahren, daß er freundlich sei;
So wird der Tag dir selig enden,
So stehest du im Abendlicht
Lobpreisend, mit erhob'nen Händen,
Vor deines Gottes Angesicht! —

Führ' mich, o Jesus Christus, weiter,
So fürcht' ich nicht, was kommen mag!
Wo Sonnen glänzen, ist es heiter,
Und wo du waltest, ist es Tag.

Ach, sei mit mir an jedem Morgen,
O Du, der gestern mit mir war!
Dir ist mein Elend unverborgen,
Mir Dein Erbarmen offenbar!

A. Knapp.

Zum Tagwerk.

Gehe hin in Gottes Namen,
Greif' dein Werk mit Freuden an,
Frühe säe deinen Samen,
Was gethan ist, ist gethan.

Sieh nicht aus nach dem Entfernten,
Was dir nah' liegt, mußt du thun;
Säen mußt du, willst du ernten,
Nur die fleiß'ge Hand wird ruh'n.

Müßigstehen ist gefährlich,
Heilsam unverdroß'ner Fleiß,
Und es steht dir Abends ehrlich
An der Stirn' des Tages Schweiß.

Weißt du auch nicht, was gerathen,
Oder was mißlingen mag;
Folgt doch allen guten Thaten
Für dich Gottes Segen nach.

Geh' denn hin in Gottes Namen,
Greif' dein Werk mit Freuden an;
Frühe säe deinen Samen,
Was gethan ist, ist gethan.

Spitta.

Abendlied.

Abend wird's, des Waldes Sänger schweigen,
Und die müde Sonne geht zur Ruh'.
Lebe wohl, du liebewarme Sonne —
Schließe sanft die treuen Augen zu!

Wie die Mutter ihre liebe Kleine
Wärmt und ihr ein Lächeln abgewinnt,
So auch wärmtest du die kalte Erde,
Die dein goldnes Liebesnetz umspinnt.

Aber könnte jemals eine Mutter
Auch vergessen ihr geliebtes Kind,
Und die Sonne einmal nicht mehr wissen,
Wo die Kinder ihrer Liebe sind —

So wirst Du, o Gott, sie nicht vergessen;
Tiefer, als ein Griffel in den Stein,
Wirst Du sie in Deine Hände zeichnen,
Und sie werden unverloren sein.

Darum lege ich getrost mich nieder;
Ist dahin auch meines Tages Lust,
Und erwärmt die Sonne mich nicht wieder —
So erwarm' ich noch an Deiner Brust.

Weitzmann.

Nachtlied.

Nun denn, in Gottes Namen
Legt sich mein Leib zur Ruh';
Herr Jesu! — Amen! Amen!
Drück' mir die Augen zu!
Wen Deine Flügel decken,
Dem ist kein Bett zu hart;
Und vor der Nächte Schrecken
Schützt deine Gegenwart.

Send' einen Engel nieder,
Der segnend auf mich blickt,
Und meine müden Glieder
Mit sanfter Ruh' erquickt.
Erscheine mir im Schlafe,
Erlöser, als der Hirt,
Der seine lieben Schaafe
Auf grüne Auen führt.

Vertreib' mit Deinem Lichte
Der bösen Träume Schaar,
Und stelle dem Gesichte
Nur fromme Bilder dar:
O gib, daß meine Seele,
Vom bösen Geist geäfft,
Nie sündige und fehle,
Auch wenn der Körper schläft.

Wenn irgendwo ein armer,
Bedrängter Freund noch wacht,
So stärk' ihn Du, Erbarmer,
Mit einer guten Nacht.
Gib allen sorgenschweren,
Beklemmten Herzen Rast;
Wisch' ab des Elends Zähren,
Und nimm des Müden Last.

Sollt' ich im Schlafe sterben,
So sei mein schneller Tod
Nicht Hinsturz in's Verderben,
Er sei ein Flug zu Gott!
Und nun, in Gottes Namen
Legt sich mein Leib zur Ruh'.
Herr Jesu! — Amen! Amen!
Mein letztes Wort bist Du.

Schubart.

Nachtlied.

Still ist's in der weiten Welt,
In der Näh' und in der Ferne;
Unterm hohen Himmelszelt
Bis hinauf zum Heer der Sterne
Ist der letzte Laut verhallt,
Als ob Alles ausgestorben,
Alle Schönheit und Gestalt
Hingewelket und verdorben.

Aber aus den Höh'n herab
Fühl' ich Gottes Odem wehen,
Sehe schon aus ihrem Grab
Alle Todten auferstehen,
Hör' aus aller Himmel Kreis,
Aus der Erden tiefsten Gründen
Seines Namens Ruhm und Preis,
Seine Herrlichkeit verkünden.

Sterben ist des Ird'schen Loos;
Darum schläft der Mensch von Erde,
Bis er in den Erdenschooß
Wieder eingegraben werde.
Gott allein entschlummert nicht,
Kennet nicht des Wechsels Plage,
Und vor seinem Angesicht
Wird die Nacht zum hellen Tage.

Ja, des Schöpfers Majestät
Mag der Geist im Dunkel ahnen,
Wie sein Odem einst geweht
Auf der Wasser düstern Bahnen,
Als er noch alleine war,
Unerschaffen seine Sonnen,
Bis die Himmel wunderbar
Seiner Schöpfershand entronnen.

Gott, Du bist alleine groß,
Und in Dir ist alle Fülle!
Solches schau' ich hüllenlos
In der Nächte Todesstille.
Wer erwacht von seinem Tod,
Wenn Dein Arm ihn nicht erhebet?
Wenn Dein Hauch, Dein Morgenroth
Seine Glieder nicht belebet?

Du, der mich zum Tage rief,
Lässest mich in Schlummer sinken,
Wirst, wenn ich im Frieden schlief,
Wieder mir zum Tage winken.
Also sink' ich ohne Grau'n
In des Traumes Tiefe nieder,
Schlaf' in kindlichem Vertrau'n,
Denn mein Gott erweckt mich wieder.

Wie Du lebend mich bewacht,
Und vom Schlummer oft erwecket,

Bin ich in der Grabesnacht
Auch von Deiner Hand bedecket.
Heil mir, kann Dein Geisteslicht
Meine Tage hier beseelen!
Dann wird auch dem Todten nicht
Sel'ge Auferstehung fehlen.

Neugeboren fühl' ich mich
Nach des Schlummers kurzer Weile,
Fühle, wie die Schwachheit sich
Vor der Morgenluft zertheile.
Ach, wie wird es, großer Gott,
Nach dem letzten Schlaf auf Erden,
Dort im schönen Morgenroth
Einem Ueberwinder werden!

A. Knapp.

Abendlied.

(Am Sonntag.)

Komm, o Sonne meiner Seele,
Du, mein Jesu, komm zu mir!
Was ich Deiner Hand befehle,
Dieß, mein Herz, verbleibe Dir!
Komm' und gib uns Deinen Strahl,
Daß wir in dem Erdenthal
Nach der Kindschaft rechten Weisen
Würdig Deinen Namen preisen.

Hoch und funkelnd steh'n die Sterne
An der Wölbung von Sapphir:
Sie bedeuten uns von Ferne,
Was da sei der Seelen Zier,
Wenn sie nach erlitt'ner Qual
Eingeh'n in den Himmelssaal,
Ihren Heiland zu umfangen,
Der dorthin vorausgegangen.

Hilf mir danken Dir von Herzen,
Du getreuer Friedensgott,
Daß Du mich bewahrt vor Schmerzen,
Vor des Satans List und Spott!
O wie viel, Herr, kostet's Dich,
Bis nur ein Tag freudiglich
Einem Sünder kann vergehen!
Das kannst Du allein verstehen.

Groß sind Deiner Gnade Güter,
Größer, als ein Mensch bedenkt,
Wie sie mir, o treuer Hüter,
Stündlich Dein Erbarmen schenkt.
Ja, so weit ich immer seh',
Ist's nur eine tiefe See,
D'raus mir, wie aus ew'gen Bronnen,
Gnad' um Gnade kommt geronnen.

Herr, nun wasche mich von Sünden;
Gib mir einen neuen Geist!

Hilf mir freudig überwinden,
Eh' mein Lebensfaden reißt.
Alles, Alles mir vergib,
Und verbrenn's in Deiner Lieb'!
Ach vertilge, was mich quälet!
Ach erstatte, was mir fehlet!

Laß Dein Auge mich bewahren,
Schließ' in Deine Hand mich ein:
So kann Nichts mir widerfahren,
Das mir möchte schrecklich sein.
Halt' in Deiner Gnadenhut
Leib und Seele, Hab' und Gut;
Laß auch nicht in bösen Träumen
Meines Blutes Quellen schäumen.

Gehet nun, ihr matten Glieder,
Eilet eurem Lager zu!
Sammelt eure Kräfte wieder
In der sanften Gottesruh'!
Meine Seele, du allein
Sollst im Dunkel wachend sein,
Dich der finstern Welt entziehen,
Und empor gen Himmel fliehen.

Laß im Dunkeln dir nicht grauen,
Ob auch Angst ist in der Welt;
Denn in jenen Himmelsauen
Herrscht ein König und ein Held,

Der für dich im Grabe lag,
Und dann auferstand zum Tag,
Welchen keine Macht umschränket,
Und darin Er dein gedenket.

Nichts hab' ich mit dir zu schaffen,
Dunkle Nacht, ich fliehe dich!
Jesus legt mir an die Waffen
Seines Lichtes gnädiglich.
Fliehe hin, du Erdennoth!
Weichet ferne, Sünd' und Tod!
Jesus Christus ist mein Leben,
Er will mich gen Himmel heben!

Zwischen den Bettlein der Kleinen.

Dunkel ist's. Des Lebens laute Töne
Sind verstummt in tiefer Mitternacht;
Sterne wandeln dort in lichter Schöne,
Alles schlummert, nur die Liebe wacht.

Mutterliebe hier in dunkler Tiefe, —
Mutterliebe dort im Himmelslicht! —
Ruhe, Herz! wenn deine Lieb' entschliefe:
Jene Liebe schläft noch schlummert nicht.

Auch an euch, ihr Blumen meines Lebens,
Meine Kindlein, hat sie längst gedacht!

— Schlummert nur! es halten nicht vergebens
Eure Engel hier die stille Wacht.

Hier ist Bethel, hier ist Himmelsleiter;
Boten Gottes steigen auf und ab,
Die der Herr als schützende Begleiter
Seinen Kleinen mit in's Leben gab.

Fühl' ich ihrer Flügel leises Wehen?
Macht ihr Dasein mir so wohl und still?
O noch mehr begehrt des Glaubens Flehen,
Als der Engel-Nähe Wohlgefühl!

Tritt herein mit deinem reichen Segen,
Du, der Mütter hört und Kinder liebt,
Die durchgrab'ne Hand auf sie zu legen
Die uns jede Himmelsgabe gibt!

Dein sind sie! Du hast sie mir gegeben,
Wieder leg' ich sie an Deine Brust;
Da versiegle sie zum ew'gen Leben,
Mache Deiner Liebe sie bewußt!

Wärest Du nicht mein, Du Trost der Sünder, —
Schaute ich des Lebens Klippen an: —
Thränen hätt' ich nur für meine Kinder.
Doch Du lebst, und nimmst Dich unser an!

Birg sie, Herr, in Deinen treuen Armen,
Heile Du der Sünde frühen Schmerz!

Leite ihren Gang durch Dein Erbarmen;
— Weißt ja um das arme Menschenherz!

War der Eltern Irrsal und Verderben
Mit dem ersten Herzensschlag ihr Theil:
O, so laß von Dir sie And'res erben,
— Deiner Unschuld bluterrung'nes Heil!

Schreib' in's Buch des Lebens ihre Namen,
Jene neuen, die die Welt nicht kennt!
Halt' im heil'gen Bunde sie zusammen;
Binde Du, wenn je die Welt sie trennt.

Soll es auch für sie durch Nächte gehen,
Rührt ihr Klagen schmerzlich einst mein Ohr:
O so führe aus den bittern Wehen
Schöner Deines Lebens Sieg hervor!

Weide Deine Schafe! Laß mich schauen,
Daß sie nie auf fremder Weide geh'n,
Und in Deines Paradieses Auen
Freudig einst um ihren Hirten steh'n!

Schlummert denn in eures Hirten Namen,
Kindlein, der sein Reich euch zugesagt!
Sein Verheißen bleibet Ja und Amen! —
Nächte flieh'n, — der ew'ge Aufgang tagt!

Meta Häußer.

Abendlied eines Kranken.

Herr! ein ganzer Leidenstag
Ist nun überwunden.
Ach, wie viel der Mensch vermag,
Das hab' ich empfunden.
Wie gebrechlich ist die Kraft,
Wie verzagt der Glaube!
Wenn der Herr nicht Hülfe schafft,
Liegen wir im Staube.

Ach, wie könnt' ich diese Nacht
Ohne Dich bestehen?
Ohne Deine Huld und Macht
Müßt' ich ganz vergehen.
Trübe fällt der Abend ein,
Stille wird's auf Erden; —
Doch in diesem Kämmerlein
Wird's so still nicht werden.

Jedes Auge thut sich zu,
Alles sucht den Schlummer;
Doch hier ist noch keine Ruh,
Denn es wacht der Kummer.
O so komm und bleibe hier
Bei dem armen Kranken;
Liebster Jesu, schenke mir
Tröstliche Gedanken!

Zeuch empor das matte Herz
Aus der finstern Höhle;
Salbe diesen Leib voll Schmerz
Mit dem Lebensöle!
Herr, Du kannst die Furcht und Pein
In der Seele stillen.
Laß mich ganz ergeben seyn
In des Vaters Willen!

Wenn ich diese ganze Nacht
Wachen muß und weinen:
Herr, Du bist's, der bei mir wacht, —
Du wirst mir erscheinen.
Du wirst in der Dunkelheit
Freundlich mit mir sprechen,
Sollte gleich vor Traurigkeit
Mir das Wort gebrechen.

Wo ich auch gebettet bin,
Lieg' ich Dir in Händen;
Wo mein Auge siehet hin,
Wird's zu Dir sich wenden.
Mein Gebet bestärke Du,
Laß es nicht ermatten;
Laß mich finden sanfte Ruh
Unter Deinem Schatten!

Puchta.

Von der Schöpfung.

Lob und Dank und Ruhm und Ehre
Sei dem Herrn der Himmelsheere,
Der Gebirge, Land und Meere,
Erd' und Himmel herrlich schuf!
Sternengang und Blitzesschnelle,
Sommer, Winter, Nacht und Helle,
Donner, Stürme, Flamm' und Welle,
Alles horcht auf seinen Ruf.
Alle Morgensterne klingen,
Alle Kinder Gottes singen;
Preis und Ruhm und Dank zu bringen,
Ist ihr ewiger Beruf.

Bild, darin sein Bild sich spiegelt,
Geist, dem sein Geist sich entsiegelt,
Dem er Aug' und Mund entriegelt:
Mensch, lobsingest du nicht auch?
Dem er Liebe, Kraft und Leben,
Erd' und Himmel hat gegeben, —
Solltest du ihn nicht erheben,
Nicht mit jedem Laut und Hauch?
Schmückst du, Herz, nicht deine Pforten,
Ihn zu preisen aller Orten
Mit des Heiligthumes Worten:
Blut und Feu'r und Opferrauch?

Seine Hand hat dich bereitet,
Wundersam an's Licht geleitet,
Schirmend sich um dich gebreitet,
Eh' du Ihn und dich gekannt.
Als er Sonn' und Mond entzündet,
Als er Erd' und Meer gegründet,
Als er sich der Welt verkündet,
Wurdest du bei Ihm genannt;
Und wenn Welten vor ihm zittern,
Fels und Grund vor ihm zerwittern,
Himmelssäulen selbst zersplittern,
Sieh, da hält dich Seine Hand!

Der den Leu'n nach Beute weiset,
Der die jungen Raben speiset,
Da ist, wo die Hindin kreiset,
Ihrer Frucht erbarmet sich; —
Der den Fisch in Tiefen hütet,
Wann das Meer in Stürmen wüthet, —
Der die Lerche, wann sie brütet,
Schützet vor der Schlange Stich;
Der dem Aar sein Nest bescheidet,
Der das Reh auf Triften weidet,
Der die Lilie herrlich kleidet: —
That er Größ'res nicht für dich?

Seinen Geist laß in dir walten,
Dein Bild sich nach Ihm gestalten,

Ihm dein Leben sich entfalten!
Solchen Preis verschmäht er nicht;
Und im Herzensgrund erschalle,
Daß die Lippe überwalle:
Gott ist heilig über Alle,
Und gerecht ist sein Gericht!
Weisheit sind des Herrn Gedanken,
Seine Macht kennt keine Schranken,
Seine Treu' ist ohne Wanken
Herrlichkeit sein Angesicht!

V. Strauß.

Freude an der Schöpfung.

O du schönes Weltgebäude,
Das der Herr mit Glanz und Pracht
Uns zum Segen und zur Freude
Wunderherrlich hat gemacht!
O wie wird in allen Stücken
Da die Liebe offenbar,
Die den Menschen zu beglücken
So erfind'risch sorgsam war!

Ja man kann an allen Werken,
Klein' und großen, nah' und fern,
Die verborg'ne Weisheit merken
Des Allgüt'gen, uns'res Herrn!

Allen ist das Königssiegel
Ihres Schöpfers aufgedrückt,
Erd' und Himmel sind ein Spiegel,
D'rin man seine Huld erblickt.

In der Nähe, in der Ferne
Man viel tausend Zeugen trifft:
Wie die Blumen, so die Sterne
Sind ja eine heil'ge Schrift,
Die, dem Kindessinn verständlich,
Wonnevolle Kunde gibt
Von dem Gott, der uns unendlich
Segnet, labet, tröstet, liebt.

O wie ist es schön, zu lesen
In dem aufgeschlag'nen Buch
Der Natur von jenem Wesen,
Das man niemals hoch genug
Kann erheben, preisen, loben,
Das uns liebevoll umschlingt,
Dem der Chor der Engel droben
Laut das dreimal Heilig singt.

Ja, dich kenn' ich, Offenbarung
Meines Herrn in der Natur,
Seit aus eigener Erfahrung
Ich nicht bloß der Liebe Spur
Angedeutet, aufgeschrieben

In den Werken seiner Hand,
Nein, ihn selbst und all sein Lieben
Wesentlich in Christo fand.

Spitta.

Frühling.

Hör' ich euch wieder, ihr Töne des Frühlings, erklingen,
Jubelnde Stimmen des Preises sich himmelwärts schwingen?
Tief in der Brust
Regt sich die sehnende Lust,
Mit euch ein Loblied zu singen!

Soll mich die Amsel und soll mich die Lerche beschämen?
Sang ist ihr Leben und freudiges Lob ohne Grämen.
Schweigest nur du,
Seele, berufen dazu,
Gnade um Gnade zu nehmen?

Ist nicht dein Frühling, der himmlische, dir auch erschienen?
Sahst du die Auen der Hoffnung in ihm nicht ergrünen,
Der bis in's Grab
Kam aus den Himmeln herab,
All' deinen Jammer zu sühnen?

König des Himmels, und Freund einer sündigen Seele!
Jeder Gedanke und jede Empfindung erzähle,

Was Du mir bist,
Wie mir ein Lebensstrom fließt
Aus der Erbarmungen Quelle!

Laß mich Dich loben! Ich weinte Dir lange nur Klagen,
Wähnte Dich hart, wenn aus Liebe Du Wunden geschlagen,
Habe die Hand
Ewiger Güte verkannt,
Irre von Sorgen und Zagen.

Doch wie der Winter von starrenden, schneeigen Höhen
Spurlos zerrinnt, wann sie Lüfte des Frühlings umwehen;
Also entflieh'n,
Gibst Du dem Herzen Dich hin,
All' seine starrenden Wehen.

Gib mir die Harfe, und laß mich die himmlischen Lieder
Fernher vernehmen! — sie hallen im Thränenthal wieder.
Engelgesang
Und der Erlöseten Dank
Schwebe hinauf und hernieder!

Schön ist die Schöpfung, die, ewiges Wort, Du gegründet!
Wundervoll hast Du die Berge und Thäler geründet;
Frühlingespracht
Hat, wie der Tag und die Nacht,
Längst Deinen Namen verkündet.

Meta Häußer.

Frühlingswunder.

Sieh', der Winter ist vergangen,
Schnee und Regen sind vorbei;
Leben, das der Tod gefangen,
Bricht die Fesseln und wird frei.
Aller Orten regt sich mächtig,
Was des Winters Schlaf gedrückt,
O, und bald steht Alles prächtig,
Frühlingsmäßig ausgeschmückt.

Seinen Odem läßt Gott wallen
Lebenswarm durch Wald und Flur;
Auferweckungsstimmen schallen
In die Gräber der Natur.
Ihre Adern wieder fließen,
Und ihr Antlitz färbt sich schön,
Tausend Lebenskeime sprießen
In den Thälern, auf den Höh'n.

Zarte Blumen öffnen zagend
Hier und da ihr enges Haus,
Strecken ihre Häupter fragend
In die milde Luft hinaus.
Da wird lauter Ruf vernommen,
Sorgenloser Vögel Chor:
Ja, der Frühling ist gekommen,
Kommt, ihr Kinder, kommt hervor!

Ueberall erschallt es deutlich:
Leben ist vom Tod' erwacht!
Und die Erde schmückt sich bräutlich,
Und der blaue Himmel lacht.
Komm, dieß Wunder anzusehen,
Freu' dich, Seele, inniglich:
Gott läßt seinen Odem wehen,
Und der Frühling kommt für dich!

Spitta.

Beim Gewitter.

Am Himmel lagert schwarz und schwer
Der Wolken kampfgerüstet Heer;
Es schweiget lautlos Wald und Flur,
Und bange harret die Natur,
Was kommen soll auf Dein Gebot,
Ob's Segen sei, ob Noth und Tod;
O Herr, erbarm' Dich unser!

Und näher, näher zeucht's heran;
Der Donner fängt zu rollen an,
Blitzstrahlen zucken durch die Nacht
Der Wolken rings; und nun erwacht
Der Sturm, und braust und tobt daher,
Dumpf rauscht der Wald, als wie ein Meer;
O Herr, erbarm' Dich unser!

Gewaltig ist des Donners Schall,
Wie der Gerichts-Posaunen Hall.
Herr, Deine Red' ist hehr und stark,
Und dringet ein durch Bein und Mark;
Gebeuget wird der stolze Muth,
Und Manchem stockt im Lauf sein Blut;
O Herr, erbarm' Dich unser!

Herr, wenn Dein Strahl herniederfährt,
Und tödtet, zündet, wild verheert,
Was er im Wege findet steh'n,
Wie bald ist's dann um uns gescheh'n!
Was ist der Mensch! wie schwach und klein,
Und wie kannst Du erschrecklich sein!
O Herr, erbarm' Dich unser!

Herr, strafe nicht, erzeig' uns neu
In dieser Stunde Deine Treu';
Dein Regen ström' auf's dürre Land,
Das von der Hitze steht verbrannt,
Daß, was da welk war, frisch auflebt,
Und neu gestärkt sein Haupt erhebt!
O Herr, erbarm' Dich unser!

Nochmals ein Strahl und schwerer Schlag!
Der letzte war's! — Nun aber mag
Der Mensch aufathmen froh und frei;
Sturm und Gewitter sind vorbei;

Es lacht die Flur im Sonnenlicht,
Das spät noch durch die Wolken bricht.
O Herr, erbarm Dich unser!

O großer Gott, so stark und mild!
Halt' über uns stets Deinen Schild,
So oft ein Unglück zeucht heran,
Wie Du in dieser Stund' gethan.
Wir danken Dir für Deine Hut,
Und singen nun mit frohem Muth:
Herr, Du erbarmst dich unser!

Köhler.

Winterlied.

Schaut den Winter geistlich an!
Dann ist er kein armer Mann,
Nein, dann gibt er hell und hold
Geistlich Silber, himmlisch Gold.

Zwar er hat mehr dunkles Grau,
Als ein sonnig Himmelblau,
Und Schneemassen wirft sein Sturm
Wild auf Bäume, Haus und Thurm.

Aber all sein stürm'scher Schritt
Bringt uns lauter Segen mit:
Süße Rast für Wald und Flur,
Ruhe für die Kreatur.

Und ach, welche Jahrszeit läßt
Uns erscheinen Fest auf Fest,
Wie der Winter, mild und gut,
Für die Christenseelen thut?

Seht, wie tritt aus seinem Thor
Liebreich der Advent hervor,
Und verkündet nach dem Fluch
Uns des Heilands Trostbesuch!

Tretet durch die Pfort' hinein:
Schnell dann glänzt der Weihnachtschein, —
Da sind alle Kinder froh! —
Hier ist mehr denn Salomo.

Winter ist's, wenn Weihnacht naht;
Ja, auf trübem Winterpfad
Tritt das ew'ge Frühlingslicht
Uns vor Herz und Angesicht.

Bald d'rauf weiht das neue Jahr
Er, der sein wird, ist und war;
Da sieht man auf Leid und Glück
Tief gebeugt, voll Dank's zurück.

Da, in kalter Winterzeit,
Jauchzt der Glaube weit und breit:
„Gestern, heut' und ewig ist
Unser Heiland Jesus Christ!"

Da begrüßt man ihn als Stern
Am Erscheinungsfeste gern,
Ihn, der bei der Heidenwelt
Als ein Stern sich eingestellt.

Seht, so gehen hier und dort
Winterlich die Feste fort,
Und erquicken das Gemüth,
Bis es frisch um Ostern blüht.

Darum kauft in Herz und Haus
Treulich stets den Winter aus:
Dann sollt ihr im Frühlingsweh'n
Blühend vor dem Heiland steh'n!

A. Knapp.

Die Stimmen Gottes.

„Gib mir Antwort, Herr, auf meine Fragen!"
Also seufzet betend oft mein Herz;
„Sprich mir Trost ein, höre meine Klagen,
Nur Dein Wort beschwichtigt meinen Schmerz!"
Und der treue Gott läßt sich erbitten,
Und sein Wort erscheint in unsern Hütten.

Oft ertönet, ob ich's gleich nicht suche,
Mir ein Wort entgegen, klar und licht;

Gottes Antwort spricht aus jenem Buche,
Gottes Antwort tönt dort im Gedicht.
Was die finst're Welt nur Zufall nennet,
Wird ein Blitz, der durch mein Inn'res brennet.

Bald tritt mir ein Bibelspruch entgegen,
Meldet sich als ungesuchter Gast,
Kommt daher auf unsichtbaren Wegen,
Uebernimmt die mir zu schwere Last.
Sei du, theurer Gast, mir sehr willkommen!
Gottes Antwort hab' ich wohl vernommen.

Bald ein Wort aus eines Andern Munde,
Das ihm, wie von ungefähr, entquillt,
Bringet mir die längst ersehnte Kunde,
Und mein banges Flehen ist gestillt.
Da wird mir der Freund ein Himmelsbote,
Und vertreibt den Sturm, der mich umdrohte.

Bald durchzuckt den Geist ein Schnellgedanke,
Wie der Blitzstrahl hinfährt durch die Nacht,
Und durchbricht im Nu die enge Schranke,
Die behutsam der Verstand bewacht.
Licht umglänzet nun die dunkeln Pfade,
Und ich sehe, mein Gebet fand Gnade.

Bald ertönet in der tiefsten Tiefe
Des Gemüths ein wundervoller Klang,

Tönet laut, als ob er bittend riefe,
Und gestaltet sich und wird Gesang!
Und die mir bekannte Liederweise
Wird dem Hungrigen zur Himmelsspeise.

Bald — ist mir das matte Herz zerschlagen,
Weiß ich Armer nicht, wo aus noch ein; —
Dann darf ich zu meinem Gott es wagen,
Und er neigt sich zu des Kindes Schrei'n;
Antwort gibt er mir, ich darf es hoffen —
Glaubensfest schlag' ich die Bibel offen.

Bald, und zwar in mannigfacher Weise,
Bringt die Antwort mir ein heil'ger Traum.
Ja, er heiligt Alles! Ihm zum Preise
Schmücket sich das Holz zum Blüthenbaum.
Alles dienet seinem heil'gen Willen —
Seinen Auftrag muß ein Traum erfüllen.

Bald — o Gottesgnade sonder Gleichen! —
Bald spricht mündlich er sein liebend Wort;
Und das Innerste, es muß erweichen,
Denn im Herzen tönt es fort und fort.
O! wenn solche Worte uns durchdringen,
Muß dann nicht der Geist sich aufwärts schwingen?

„Rufe mich, ich will dir Antwort geben,
Ehe noch du rufest, soll's gescheh'n;

Meine Antwort soll herniederschweben,
Wenn's noch aufwärts steigt, dein brünstig Fleh'n!"
Herr, auf Dein Verheißungswort gegründet,
Ruf' ich, bis mein Flehen Antwort findet.

(Zeugnisse aus dem verborgenen Leben.)

Die Eitelkeit der Welt.

Was hat die Welt für wahre Freude,
Ist Alles, was sie gibt, nicht Schein?
Ist nicht ihr Glück ein schwach Gebäude,
Das über Nacht vielleicht stürzt ein?
Wie lastet ihre Noth so schwer,
Wie läßt doch ihre Lust so leer!

Ihr Leben ist ein nutzlos Ringen,
Ein niemals ausgekämpfter Streit,
Ist Müh' und Arbeit ohn' Gelingen,
Ein ungestilltes Herzeleid,
Ein Schlaf, der nie Erquickung beut,
Ein Tod, der täglich sich erneut.

Bald klagt man über Langeweile,
Und mühet sich zum Zeitvertreib;
Bald klagt man, daß die Zeit so eile,
Und seufzt: du schöne Zeit, ach bleib'!
Bald wünscht man sich von hinnen, bald
Hier einen ew'gen Aufenthalt.

Bald trinkt man Gift aus gold'nen Schaalen
Der Weltlust und der Schmeichelei,
Bald zieht man für Gewissensqualen
Aus der Zerstreuung Arzenei;
Bald treibt man mit dem Höchsten Spott,
Bald klagt und murrt man wider Gott.

Wie bleibt bei allem Ueberflusse
Der Kopf so hohl, das Herz so leer,
Wie ziehet hinter dem Genusse
Der ekle Ueberdruß einher:
Man praßt und schwelgt, und wird nicht satt,
Man ruht sich aus und bleibt doch matt.

Man sorgt, daß nichts dem Leibe fehle,
Die Hütte schmückt man reich und schön.
Doch die Bewohnerin, die Seele,
Läßt man verschmachten und vergeh'n;
Und wenn man draußen tobt und schwärmt,
Sitzt sie daheim, still, abgehärmt.

Und wenn man lange unbekümmert
Dahin gelebt, von Gott gewandt,
So kommt der Tod heran, zertrümmert
Die Hütte mit gewalt'ger Hand,
Und stößt die Seele aus der Zeit
Hinüber in die Ewigkeit.

O Gott, laß mich der Welt entfliehen,
Und Dein in Jesu Christo sein,

Laß mich der Welt das Herz entziehen,
So zieht ein göttlich Leben ein,
So bin ich, von der Welt umstellt,
Wohl in, doch niemals von der Welt.

Spitta.

Einen Hirten, Versöhner und Heiland!

„Was weinst du, Seele? wen suchest du?
Du Neuerwachte aus tiefer Ruh'!"
Ach, es ist ein Heiland,
Den ich begehre!
Mich drückt die Bürde, die zentnerschwere:
Wer nimmt sie weg?

Ich lag verloren, ein irres Schaaf,
Und schlief des ewigen Todes Schlaf:
Sieh, da war's, als hört' ich
Des Hirten Stimme —
„Mir nach! durch Dornen und Felsen klimme!"
Wo, wo ist Er?

„Ich, der ich mit dir rede, ich bin's,
Für dich voll liebenden Hirtensinns:
Sieh in Händ' und Füßen
Die blut'gen Male!
Du machtest Schulden und ich bezahle!"
Mein Herr und Gott!

Albertini.

Ruhe in Gott.

Aus dir selber strebst du nur vergebens
Licht zu schöpfen, Friede, Freud' und Glück,
Darum zu der Quelle deines Lebens
Eile du, zu deinem Gott, zurück!
Dahin, wo dein Leben angefangen,
Dahin richte Sehnsucht und Verlangen!
Deine Seele findet dann erst Ruh',
Wendet sie sich ihrem Schöpfer zu.

Aber ach, du kannst nicht zu ihm gehen,
Denn du siehst wie eine Scheidewand
Zwischen ihm und dir die Sünde stehen.
Sieh, da reicht dir liebevoll die Hand
Dein Erlöser, hebt dich voll Erbarmen
Auf zu Gott mit seinen Liebesarmen,
Der die mächt'ge Scheidewand zerschlug,
Als der Mittler deine Sünde trug.

Sieh, so gab dein Schöpfer dir das Leben,
Und dein Heiland gibt dir's noch einmal;
Und es will dein Gott noch mehr dir geben:
Einen Führer durch dieß finst're Thal,
Seinen heil'gen Geist, den Geist der Wahrheit,
Der dem Herzen Ruh, dem Geiste Klarheit,
Kraft und Trieb zu allem Guten gibt,
Und dich lehrt, wie dich der Vater liebt.

Und nun bist du zu der Lebensquelle
Umgekehrt, und durch den Flor der Zeit
Sehen deine Blicke freudenhelle
In die wonnevollste Ewigkeit;
Fühlst dich selig und mit Gott versöhnet,
Siehst dich mit Barmherzigkeit gekrönet,
Und genießest in des Lebens Streit
Schon in Hoffnung deine Seligkeit.

Darum: suchst du Ruhe, such' sie nimmer
Weder in dir selbst, noch in der Welt!
Solch ein Suchen macht die Unruh' schlimmer,
Ist mit tausendfachem Weh vergällt;
Solch ein Suchen macht wohl matt und müde,
Aber ist ein müder Schlaf denn Friede?
Glaubst du, daß ein Mensch, vom Suchen matt
Schlafend schon die Ruh' gefunden hat?

Bett' ein Kindlein in die weichste Wiege,
Wieg' es ein mit Sang und Spiel und Lust;
Aber siehe, ob's nicht sanfter liege,
Stiller schlumm're an der Mutter Brust!
Wo's den ersten Lebenstrank gefunden,
Will es, müde, schlafen, krank, gesunden. —
Seele, wende deinem Gott dich zu!
Nur in ihm ist für dich wahre Ruh'.

Spitta.

Der Gottmensch — der Menschen Gotteswunder und Weisheit.

Wer bist Du, wunderbares Wesen?
Du Herr und Knecht, Du Mensch und Gott?
Gesandt den Kranken zum Genesen,
Der Sünder Trost, der Heil'gen Spott!
Die Teufel prahlen, Dich zu kennen!
Der Menschen Troß verkennet Dich.
Wer bist Du, wer kann würdiglich,
Verborg'ner, Deinen Namen nennen?

Laß ab vom Forschen, rege Seele!
Der Sohn ist nur dem Vater kund.
So frag' nicht lang! geh' hin zur Quelle,
Und schöpf' und trinke dich gesund!
Sieh, halb verhüllt im lichten Schleier
Der Gottes-Menschheit naht Er sich:
Nimm und genieß' Ihn seliglich —
Erwarme, Herz, an Seinem Feuer!

Von diesem Feu'r laß dich durchdringen,
Von dieser Flamme dich durchglüh'n;
Dann wird das Forschen dir gelingen,
Die Gottesweisheit dir erblüh'n,
Die Weisheit, die zu Gott dich weiset,
Weil sie sich weisen läßt von Gott,
Die trotz der Welt Weisheit und Spott
Allein die wahre Weisheit heißet.

Albertini.

Die Bibel.

Wo keine Bibel ist im Haus,
Da sieht's gar öd' und traurig aus;
Da kehrt der böse Feind gern ein,
Da mag der liebe Gott nicht sein.
Drum Menschenkind, drum Menschenkind,
Daß nicht der Böse Raum gewinnt,
Gib deinen blanksten Gulden aus,
Und kauf' ein Bibelbuch in's Haus.
Schlag's mit dem ersten Lächeln auf,
Hab' all dein Sehnen und Sinnen d'rauf;
Fang' d'rin die erste Schule an,
Und buchstabier', und lies sodann,
Und lies dich immer mehr hinein,
Auf schlag' darin dein Kämmerlein;
Und lies dich immer mehr heraus,
Mach' dir ein wahres Bollwerk d'raus,
Und pflanze still hoch oben d'rauf
Die allerschönsten Sprüchlein auf.
Hell laß sie flattern, muthig weh'n,
Als deinen Banner laß sie seh'n,
Als deinen Schild drück's an dein Herz,
Und halt' dich dran in Freud' und Schmerz.
Und will der böse Feind sich nah'n,
Schlag' wie als eine Waffe d'ran,
Und hab' nicht Rast und hab' nicht Ruh',
Hau' immer und immer und immer zu,

Und blank und scharf, damit's auch frommt,
Und er zum Zweitenmal nicht kommt! —
O du mein liebes Menschenkind!
Hast du noch kein's, so kauf's geschwind!
Und ging' dein letzter Groschen d'rauf,
Geh' — eile — flieg' und schlag' es auf,
Und schlag' es du, und schlag' es du — —
Nur mit des Sarges Deckel zu!
Des Lesens und des Lebens Lauf
Beginn' und höre mit ihm auf!

Moses am Horeb und Christus am Oelberg.

2. Mos. Cap. 3. — Luc. 22, 39—46.

Am Horeb flammt in rothem Brand
Ein Dornenbusch, doch unverzehret:
„Zeuch aus die Schuhe — heilig's Land
Ist hier!" hört, der's zu seh'n begehret.
Es ist des Höchsten unzugänglich Licht;
Der Sohn des Staub's verhüllt sein Angesicht.

„Wie heißt Dein Nam', Allmächtiger?" —
„Ich werde sein, der ich sein werde!" —
So offenbart sich Gott, der Herr,
Dem ersten Führer seiner Heerde,
Der sein Gesetz, sein heilig Licht und Recht
Verkünd'gen soll an Israels Geschlecht.

Am Oelberg glänzt in mildem Licht
Dort ein Gebüsch; froh trittst du näher,
Erlöster! und verhüllst dich nicht:
Was siehst du da, du sel'ger Seher?
Er ist's, klar blickt sein Auge nach dem Streit:
Ein Seraph bringt ihm Trost im lichten Kleid.

Vermittelt ist der alte Zwist,
Der Weg zum Himmel hell erleuchtet;
O heilig, heilig, heilig ist
Dieß Land, von Schweiß und Blut befeuchtet.
„Gib," ruft der Geist, „dein sündig Herz heraus:
Ich schmück' es Ihm mit Blut zum heil'gen Haus!"

Des Räthsels Dunkel ist zerstreut;
„Ich werde sein, der ich sein werde!"
Ein Herzog ew'ger Seligkeit —
Das wollt' er sein dem Sohn der Erde;
Was er noch sonst sein wird, bestaunen wir —
Dem Herzen g'nügt: „ein Heiland ist er mir."

Preis ihm! mehr als Gesetz ist hie:
Ein Evangelium, besiegelt
Durch Seelenkampf, durch Todesmüh' —
Dem letzten Feind das Thor verriegelt!
Vor'm Feuerbusch erzittert jedes Glied;
Vom Oelberg tönt ein ewig Lobelied.

Albertini.

Die bahnbrechenden Boten des Herrn und Er selber.

1. Könige 19, 11—13.

Einsam in der Felsenhöhle
Wacht Elias, der Thisbit:
Still, mit ahnungsvoller Seele,
Harrt er auf des Herren Tritt.
Es brausen vorüber gewaltige Winde,
Die Felsen zerspalten in grausende Schlünde,
Und Berge zerreißen: Es tosen des Herrn
Zerstörende Boten — doch Er ist noch fern.

Nach dem Sturme heult's in Lüften —
Land und Meer erbebt mit Macht:
Furchtbar brechen aus den Klüften
Flammen durch die finstre Nacht.
Doch ruhig in Feuer und Erdbeben stehet
Der Fürst der Propheten, vom Geiste durchwehet:
Er kennt als Vertrauter den Herrn Jehova —
Noch tobt die Verwüstung, noch ist Er nicht da.

Welch ein Wechsel! — Tiefe Stille
Plötzlich rings in der Natur!
Auf, Elia, dich verhülle!
Jetzt vernimmst du Gottes Spur.
Er eilet, das Antlitz im Mantel verborgen,
Im sanften, gelinden Gesäusel zu horchen
Der Stimme des Kommenden: „Betend verehrt
Dein Knecht Dich, Allmächtiger! rede, er hört!"

* *
*

Schaut umher in die Zerstörung!
Stürme rasen fürchterlich:
Schwert und Feuer streut Verheerung,
O Europa! über dich.
Es drohen sich blutige Kriegslegionen,
Es stürzen die Hütten, es wanken die Thronen:
Das Alte zerstiebet in flüchtigen Staub,
Das Recht ist zertreten, es herrschet der Raub.

Kennet ihr des Rächers Finger?
Todesengel sendet Er
Vor sich her: dem Weltbezwinger
Beugt sich bebend Land und Meer.
Er selber ist nimmer im Sturm und im Feuer:
Sie künden nur an den allmächt'gen Befreier.
Durchglühe den Dichter, du heiliger Geist
Der Weissagung! — hört, was sein Wehen verheißt!

Nach dem Sturme, nach dem Zittern,
Nach der Flamme wildem Brand
Kommt der Herr: Sein sanftes Wittern
Säuselt über Meer und Land.
Dann hüllet euch ein vor des Heiligen Blicken,
Und höret, ihr Völker! Er kommt zum Erquicken:
Durch Trübsal geläutert, bewahrt ihr das Glück —
Die eiserne Zeit kehret nimmer zurück.

* *
*

Düster herrscht in deinem Herzen,
Sünder! falsche, bange Ruh':
Heimlich von Gewissensschmerzen
Angenagt, erkrankest du.
Doch siehe, urplötzlich erheben sich Stürme:
Es stürzen zusammen die lockeren Thürme,
Die eigenes Wirken sich mühsam erbaut!
Du fühlst dich entwaffnet, dir schauert die Haut!

Dein felshartes Herz zerspringet —
Angst durchbebt dir Mark und Bein:
Flamme der Verzweiflung dringet
Grausam zehrend in dich ein.
Getrost! Diese Zeichen sind Boten der Gnade!
Bald wandelt in Freude sich Jammer und Schade:
Die Seele, gereinigt durch Feuer und Wind,
Ergibt sich dem Retter als folgsames Kind.

Ist Er selbst gleich in den Flammen
Und im Sturme noch nicht da,
Sing' doch seinem heil'gen Namen
Schon voraus Hallelujah!
Er naht sich, der liebende Tröster der Müden —
Dein Herz wird durchströmet von göttlichem Frieden!
Im stillen Gesäusel erscheinet der Herr:
Hör', liebe und habe! Er sei es, nur Er!

Albertini.

Heilslied.

Apostelgesch. 8, 26—39.

Bekümmert sitz' ich da und weine:
Ich les' in des Propheten Buch.
Der Freund vom Himmel, den ich meine,
Der mir zum Segen ward ein Fluch,
Der meine Krankheit trug und Schmerzen,
Auf dem die Last der Seele lag,
Daß meine Nacht sich kehrt in Tag,
Daß Friede würd' in meinem Herzen —

Den ahn' ich wohl in dunkler Ferne,
Doch trübt noch Nebel mein Gesicht!
Wohl freundlich, gleich dem Morgensterne,
Blickt Er hindurch im ew'gen Licht;
Allein es trifft der Strahl der Liebe
Gebrochen nur mein krankes Herz!
Es seufzt in mir ein stummer Schmerz:
„Ach Er, daß Er mir würd' und bliebe!"

„Verstehst du, Seele, was du liesest?"
Schallt's plötzlich tief in mich hinein —
„Vor Wem du, Müde, dich ergießest?"
Ein Schwert durchbohrt mir Mark und Bein.
Lebendig, kräftig, herzdurchdringend
Durchweht des Geistes Sausen mich:
Der Mann der Schmerzen nahet sich
Blaß, blutig, segnend, ruhebringend.

Der Sünde Wolken sind verschwunden,
Ich steh' in warmem Sonnenglanz:
Ich seh', ich zähle seine Wunden —
Mein Auge hängt am Dornenkranz —
Sein ist die Strafe, mein der Friede —
„Seht, welch ein Mensch!" für mich! für mich!
O selig's Herz! wer ist, der dich
Von deines Heilands Liebe schiede?

Wohlan! die Ketten sind zerbrochen!
Wer wehrt dem heil'gen Sakrament,
Daß über dir werd' ausgesprochen
Der Name, den sonst Niemand kennt? —
Geschehen ist die Feuertaufe:
Ergreife nun in Geisteskraft
Getrost den Stab der Pilgerschaft —
Zieh' deine Straß' in frohem Laufe!

Albertini.

Die Ankunft des Erlösers.

Seines Schöpfers ungetrübter Spiegel,
Lag der Mensch am Herzen der Natur,
Kein Vergehen und kein Grabeshügel
Trennte ihn von seines Vaters Spur,
Bis die Schlange der Verführung nahte
Mit dem ränkevollen Schmeichelrathe.

Da verwelkte in des Sünders Brust
Schnell der Unschuld Paradieseslust.

Himmelstochter Erde, die gefallen
Wie ein Blitz, den öde Nacht verschlingt,
Wie ein Bruchstück gold'ner Sonnenhallen,
Dem nur Unvollkommenes gelingt,
Wie erhaben warst du noch im Falle!
Nimmer rühmen die Dämonen alle,
Daß ein Gott aus tiefer Todesqual
Sie erhob zum ew'gen Sonnenstrahl. —

Gott der Liebe fühlte ein Erbarmen,
Freude hob die Pulse der Natur,
Aus des Vaters segensreichen Armen
Sank der Himmel auf die welke Flur,
Und sein Engel kam in lichter Stunde
Zu Marien mit der hohen Kunde:
Sie, die Jungfrau arm und lilienrein,
Werde Mutter des Erlösers sein.

In dem Licht der gold'nen Himmelsfeste
Kam der Geist des Ewigen herab,
Milder als der leise Hauch der Weste,
Der die Blume weckt aus ihrem Grab,
Sanfter als der Taube Friedensfächeln
Und nach Sturmesweh'n des Himmels Lächeln,
Das, vom Meeresspiegel rückgestrahlt,
Die Verzeihung eines Vaters malt.

Und Maria ward wie eine Blume
Ueberschattet von dem heil'gen Geist,
Und gebar zu aller Zeiten Ruhme
Gottes Sohn, den Erd' und Himmel preist;
Liebe lächelnd lag die junge Rose
In der Mutter heilig stillem Schooße,
Nur von ihrem Wonneblick bethaut,
Der gerührt den nahen Himmel schaut.

Still und hehr, als ob ein Tag sich röthe,
Schimmerte die feierliche Nacht,
Und die Hirten staunten im Gebete
Vor des Himmels unnennbarer Pracht.
Wundervolle Harmonien klangen,
Und der Gottheit Liebesboten sangen:
„Ehre sei dem Herrn in jenen Höh'n,
Und dem Menschen seines Friedens Weh'n!"

Und die Hirten, folgend diesem Lichte,
Kamen von den Weiden nah und fern,
Brachten Lämmer mit und süße Früchte,
Und beschenkten traulich ihren Herrn;
Denn es lag das Kind der bittern Schmerzen,
Wehmuthsvoll getrennt vom Mutterherzen,
Mit dem Reitz der göttlichen Natur
In der Krippe eines Stalles nur.

Seine Mutter bebte für sein Leben
Und das Herz des greisen Joseph auch,

Doch ihr Kind, das Frost und Nacht umweben,
Schützt noch treu der Thiere warmer Hauch;
Weise sah'n den Stern des Wunderknaben,
Und sie brachten königliche Gaben;
Doch was soll der Weisheit Rauch und Erz?
Was sie will, ist nur ein liebend Herz.

Nur ein Herz, das, gleich dem frommen Kinde,
Auch den kleinsten Fehler schnell bereut,
Und dem Feinde selbst die schwerste Sünde
Um des Heilands willen gern verzeiht,
Der sein Blut uns gab und seine Thränen,
Um mit uns den Vater zu versöhnen
In dem Paradiese jener Welt,
Wo kein Tod den Baum des Lebens fällt.

Herr der Liebe! Diese welken Wiesen
In der abgestorbenen Natur
Wird dein Frühling wieder bald begrüßen
Als ein Bote deiner lichten Spur;
So erwecke auch des Sünders Glieder
Mit dem Lenzhauch deiner Liebe wieder,
Laß ihn blühen, wie die Blume blüht,
Die zum gold'nen Sonnenaufgang sieht!

Weitzmann.

Erscheinung Christi.

Der Du in der Nacht des Todes,
Christ, erschienst ein helles Licht,
Ach, im Schlosse des Herodes
Sucht' ich dich und fand dich nicht.
Fand nur Glanz und eitles Prangen,
Augenlust und Fleischeslust,
Doch nach Dir blieb mein Verlangen
Ungestillt, und leer die Brust.

Weiter zu den Schriftgelehrten
Ging ich, suchend meinen Herrn,
Doch den Klugen und Verkehrten
War verborgen Jakobs Stern.
Zwar sie sprachen gleich den Blinden
Von dem aufgegang'nen Licht,
Aber unter ihnen finden
Konnt' ich den Erlöser nicht.

Aus dem Tempel sah ich scheinen
Opferfeu'r und Pracht und Licht,
Ahnen konnt' ich hier den Einen,
Doch ihn selber fand ich nicht.
Und als ich den Herrn des Lebens
So in dir, Jerusalem,
Hin und her gesucht vergebens,
Zog ich fort nach Bethlehem.

Ging die Straße einsam weiter,
Denn sie war so still und leer,
Keinen Wanderer zum Leiter
Fand ich weit und breit umher.
Aber über meinem Haupte
Sah ich eines Sternes Schein;
Weil ich suchte, weil ich glaubte,
Ward zuletzt der Heiland mein.

Suche nur, so wirst du finden,
Werde nur nicht müd' und matt,
Laß durch nichts die Sehnsucht binden,
Welche Gott erwecket hat!
Folg' nur ohne Widerstreiten
Glaubensvoll dem Wort des Herrn!
Licht von oben wird dich leiten,
Licht von oben gibt der Stern.

Spitta.

Weihnacht.

O Eden, du verlor'ner Garten!
Der Cherub mit dem Flammenschwert
Vollzieht den Strafbefehl, den harten:
Bist du mir rettungslos versperrt?
Drückt ew'ger Fluch der Erde Boden?
Wird Niemand seine Dornen roden?

Viertausend Jahre lang, gleich Schaafen,
Durchirrten wir den eig'nen Pfad:
In finst'rer Nacht zum Tod verschlafen
Vergingen wir, des Elends satt.
Horch auf! Die Luft erbebt vom Liede:
„Den Menschen Heil! Der Erde Friede!"

Zum Friedensengel wird der Wächter
An Edens Thor, sein Feuerschwert
Zum Heilsstab! „Adam's Söhn' und Töchter,
Dem Herrn im Vielgeliebten werth,
Kommt! kommt! der Garten war verloren!
Heut ist ein Heiland euch geboren!"

Albertini.

Gethsemane.

Am Oelberg weiß ich eine Stätte,
Entlegen vom Geräusch der Welt;
Der Kidron rauscht im tiefen Bette,
Der Oelbaum breitet sein Gezelt.
Dort blickt man nicht von stolzen Warten
Hinaus auf Fluren, Wald und See;
Den stillen Hof umgibt ein Garten, —
Sein Name heißt Gethsemane.

Dort lag der heiligste der Beter
In dunkler Nacht auf seinen Knie'n;

Dort hat das Kind der frommen Väter
Zu Gott gerufen und geschrie'n.
Dort wurden Seufzer ausgestoßen,
In großer Angst und Seelennoth;
Von der gebeugten Stirne floßen
Die schweren Tropfen blutigroth.

Gethsemane nun heißt dein Name
In heil'gem Sinn das Kelterthal,
Seitdem hier der gerechte Same
Gelegen unter solcher Qual.
Hier ward errungen unter Schmerzen
Der Balsam der Ergebenheit;
Hier quoll aus dem gepreßten Herzen
Ein laut'res Oel der Heiligkeit.

O Herr! Du hast auch meinen Frieden
Gesucht in jener finstern Nacht;
Du hast, von Allen abgeschieden,
Für mich gebetet und gewacht.
Wie sollt' ich nicht daran gedenken,
Und allerorten, wo ich geh',
Die Blicke meiner Augen lenken
Hinüber nach Gethsemane?

Wenn mich dereinst in finst'rer Stunde
Befallen will ein Seelenschlaf,
Dann sende mir aus deinem Munde
Den Ruf, der deine Jünger traf;

Dann lehre Du mit Ernst mich sprechen:
„Nicht mein, Dein Wille nur gescheh'!"
Und lässet sich der Trotz nicht brechen,
So zeige nach Gethsemane.

Wenn ich von aller Welt verlassen
Und traurig bin in schwerer Zeit,
So laß mich dieß in's Auge fassen
In meiner Seeleneinsamkeit.
Was immer unsrem Herzen fehle,
Du weißt und kennest alles Weh;
Du sprichst zu der betrübten Seele:
Gedenke an Gethsemane!

Puchta.

Kreuz-Abnahme.

Nehmet sanft die lilienbleiche,
Blutbefloss'ne, theure Leiche
Von dem martervollen Stamm!
  Lasset nieder
  Diese Glieder,
Laßt hinab das Opferlamm!

Keine Thräne seht ihr rollen;
All sein Blut ist ausgequollen;
Tief zum Herzen drang der Speer.

Keine Regung
Und Bewegung
Schlägt in diesem Herzen mehr.

Hier die segensvollen Hände!
Durchgegraben, — bis zum Ende
Ausgebreitet ewigmild.
O Gehaßter
Und Erblaßter!
Du, der Liebe Schmerzensbild!

Sehet! blutig noch von vornen
Winden sich die scharfen Dornen;
Ja, sie sind dein Siegeskranz.
Haupt voll Ehren!
Sie verklären
Sich in reinen Himmelsglanz.

Nun ist Ruhe, nun ist Friede.
Eingeschlummert, todesmüde
Legen wir Dich in den Fels;
Schlafe, schlafe,
Hirt der Schafe!
Schlummre, Hüter Israels!

Deine Mutter Dich geleitet,
Breitet Linnen, und bereitet
Schmerzenreich Dein Lager hier.

Ach sie schliefe
In der Tiefe
Gern entseelet neben Dir.

Deine Freunde trauern stille;
Ihrer Augen Thränenfülle
Strömt auf deine Wunden hin:
„O wie trübe
Muß die Liebe
Von der armen Erde flieh'n!"

„Als noch dieser Mund gelehret,
Als dieß Auge sanft verkläret
Glänzte, da war Seligkeit!
Nimmer, nimmer
Strahlt sein Schimmer; —
Nun erschien das ew'ge Leid!" —

Keine Seele hat's vernommen,
In kein Herz ist's noch gekommen,
Was in Gottes Herzen ruht:
Was es sollte,
Was es wollte
Dieses Todten theures Blut.

Laßt es flehen bis zum Morgen;
Laßt den Leib im Grab verborgen,
Und den Geist betrauert nicht.

Gottes Sonne
Strahlt noch Wonne,
Gottes Fülle hat noch Licht!

Wer den Herrn im Tod gepfleget,
Wer zum Schlummer ihn geleget,
Und an seiner Gruft gekniet,
Wird ihn sehen
Auferstehen,
Wann der Held zum Siege zieht.

Hast du seine Kreuzeswunden
Und den Schwertstreich mitempfunden,
Wirst auch du mit Jesu heil.
Laß das Klagen!
Bald wird's tagen;
Auferstehung ist dein Theil.

A. Knapp.

Das Wort des Lebens.

Wort des Lebens, laut're Quelle,
Die vom Himmel sich ergießt,
Lebenskräfte gibst Du Jedem,
Der Dir Geist und Herz erschließt;
Der sich wie die welke Blume,
Die der Sonnenbrand gebleicht,

Dürstend von dem dürren Lande
Zu der Quelle niederneigt.

Ohne Dich, was ist die Erde?
Ein beschränktes, finst'res Thal.
Ohne Dich, was ist der Himmel?
Ein verschloss'ner Freudensaal.
Ohne Dich, was ist das Leben?
Ein erneuter, finst'rer Tod.
Ohne Dich, was ist das Sterben?
Nachtgraun ohne Morgenroth.

Wort des Lebens, Du erleuchtest,
Doch erwärmst Du auch zugleich;
Eine Hölle offenbarst Du,
Aber auch ein Himmelreich.
Furchtbar schreckest Du den Sünder
Aus der dumpfen, trägen Ruh';
Doch mit Liebe deckst Du wieder
Jedes Büßers Fehler zu.

Einen Richter lehrst Du fürchten,
Der mit rechter Wage wägt;
Doch auch einen Vater lieben,
Der mit Langmuth Alle trägt.
Einen Gott, der den geliebten
Ein'gen Sohn zum Opfer gibt,
Der an ihm die Sünde richtet,
Und in ihm die Sünder liebt.

Wort des Lebens, wer Dich höret,
Dem versprichst Du ew'ges Heil!
Doch nur dem, der Dich bewahret,
Wird das Kleinod einst zu Theil.
Nun, so will ich dich bewahren,
Schwert des Geistes, Gottes Wort!
Hilf mir hier auf Erden streiten,
Und die Kron' erwerben dort!

Spitta.

Wie man der Zweifel los wird.

Hebr. 13, 9. Probatum est. Luc. 10, 37.

Feste Herzen auf dem Pfade
Inn'rer Klarheit, äuß'rer Kraft
Sind ein köstlich Werk der Gnade,
Die allein Gewißheit schafft.

Sollte Gott nicht offenbaren
Seinen Weg und seinen Geist,
Wenn man kindlich will erfahren,
Was er Kindern mild verheißt?

Wenn mir Zweifel sind gekommen,
Hab' ich's meinem Herrn bekannt —
Und er hat mir abgenommen,
Was des Glaubens Schwingen band.

Meine Waffen waren Bitten,
Einfalt war mein Schild im Streit;
Wenn ich so mit Gott gestritten,
Krönte mich Barmherzigkeit.

Ich glaube.

Ich glaube, darum r e d e ich,
Was mir von Gott gescheh'n;
Ich glaube, d'rum entblöde ich
Mich nicht, frei zu gesteh'n:
Es ist in keinem Andern Heil,
Als in dem Herren Christ,
Und der nur hat das gute Theil,
Dem Er ein Heiland ist.

Ich glaube, darum l i e b e ich
Den, der mir Schirm und Hort;
Ich glaube, darum triebe mich
Von ihm auch nichts mehr fort;
Und offen künd' ich's Jedermann:
Er ist mein Heil allein,
Und wo ich i h n nicht haben kann,
Da mag i ch auch nicht sein.

Ich glaube, darum f l i e h e ich
Nicht vor der Angst der Welt;

Ich glaube, darum ziehe ich
Als Streiter in das Feld,
Und kämpfe freudig manche Schlacht,
Trotz Feindes Macht und List,
Denn der mich stark und muthig macht,
Der heißet Jesus Christ.

Ich glaube, darum l e i d e ich
Geduldig manche Noth;
Ich glaube, darum scheide ich
Vom Herrn auch nicht im Tod.
Denn er gibt Hilfe, Trost und Rath
In jeder Noth und Pein,
Und führt mich auf dem Todespfad
In's ew'ge Leben ein.

Erhalt' mich, Herr, im Glauben Dir,
So kann ich halten Stand,
Und folge Deinem Siegspanier
Bis in's gelobte Land.
Mein Josua, Du führest mich,
Und ich zieh' hinterd'rein!
Mein Herzog, laß mich ewiglich
Mit dir verbunden sein.

Spitta.

Vater unser.

Großer Gott, der Du im Himmel,
Willst uns allen Vater sein:
Schau' herab auf das Gewimmel
Der verlor'nen Kinder dein!
Wollest gnadenreich dich wenden
Her zu uns mit Herz und Ohr;
Sieh', zu Dir an allen Enden
Heben wir die Händ' empor!

Deinen heil'gen Namen schreibe
Fest in uns're Herzen ein,
Daß sein edler Klang vertreibe
Alle Sünde, Sorg' und Pein.
Lasse Deinen Namen brennen
Als ein Licht in dieser Nacht; —
Dich, Du Ewiger, zu nennen,
Gib, daß rings die Welt erwacht!

Laß Dein Reich auf Erden kommen,
Breite Deine Grenzen aus;
Komme selbst, um in den Frommen
Dir zu bau'n ein festes Haus.
In der unsichtbaren Halle
Mach' uns allen Brüdern gleich; —
Herr, verleihe, daß wir Alle
Thun Gewalt dem Himmelreich!

Deinen Willen laß geschehen
Aller Enden, hier und dort;
Laß auf Erden nicht vergehen
Unsern Schatz, Dein heilig Wort.
Laß im Himmel nicht verklingen
Deiner Engel Lobgesang.
Laß es Deinem Werk gelingen,
Daß es habe seinen Gang.

Unser täglich Brod beschere
Heut' uns nach Barmherzigkeit;
Und dem bösen Feinde wehre,
Der mit Unfall ist bereit.
Nimm von uns die schweren Sorgen,
Mach' uns nicht verzagt und krank,
Und erfrische jeden Morgen
Unsern Geist zu Lob und Dank.

Herr, vergib uns unsre Sünden,
Nimm hinweg die Missethat,
Daß wir können laut verkünden
Deinen gnadenvollen Rath.
Wenn Du hast uns zugemessen
Statt der Strafen Deine Huld,
Wollen wir auch gern vergessen
Unsrem Nächsten jede Schuld.

Laß in des Versuchers Stricke
Nimmer unsre Seelen geh'n;

Deinen starken Engel schicke,
Daß wir fest im Glauben steh'n.
Laß uns weichen nicht noch wanken
Von der schmalen Kreuzesbahn;
Nicht in Worten noch Gedanken
Laß den Feind an uns heran.

Wollest endlich uns erlösen
Von dem Uebel dieser Zeit,
Von dem Dienst und Fluch des Bösen,
Von der Noth und Eitelkeit;
Von der Sorge, von dem Zweifel,
Von der Menschen Schmach und Spott,
Von der Welt, von Tod und Teufel; —
Hilf uns aus, Du starker Gott!

Dir gebührt das Reich der Reiche,
Dir die Kraft und Herrlichkeit,
A und O, der Ewiggleiche,
Anfang, Ende aller Zeit!
Herr, in Deinem großen Namen
Wird all' unser Werk besteh'n.
Sprich Du selber Ja und Amen;
Amen, ja es soll gescheh'n!

Puchta.

Preis der Gnade.

Ps. 40, 2–4.

Vater, Vater, Deine Gnade,
Göttlich reich und göttlich groß,
Die auf meine finstern Pfade
Himmelshelle niedergoß,
Möcht' ich preisen, rühmen, loben!
Vom Gefühl emporgehoben,
Möcht' ich singen mit dem Heer
Droben am krystall'nen Meer.

Möcht' es allen Engeln sagen
Und den frommen Seelen all',
Wenn sie Gottes Harfen schlagen,
Wenn wie lauter Donnerhall
Ihre Stimmen sich verbreiten,
Möcht' ich jauchzend sie begleiten,
Singen voll von frommer Gluth
Wunder, die die Gnade thut.

Gnade griff nach mir Berauschten,
Der vom Taumelkelche trank;
Als Satane mich belauschten,
Als ich schwindelte und sank,
Hat mich noch ihr Arm umschlungen,
Aus dem Sumpf herausgerungen,
Und mich Sclaven dieser Welt
Träufelnd auf den Fels gestellt.

Und wie fielen alle Decken
Von den Augen, als ich sah,
Ach! mit namenlosem Schrecken,
Abgrund hier und Abgrund da!
Ueber mir ein Wetter Gottes!
Unter mir das Grau'n des Todes!
Satans schwarzen Arm, der tief
Aus der Hölle nach mir griff!

Sterben wollt' ich! sterben! sterben!
Rauchend sollte nun mein Blut
Deiner Erde Boden färben;
Doch die Zeugin meiner Wuth,
Deine Gnade, Gott, bedeckte
Mich mit ihren Flügeln; weckte
Büßersthränen; glühend goß
Sich ihr Strom in meinen Schooß.

Gnade war's, die mich im Jammer
Meiner Seele nie verließ,
Die dem Beter in der Kammer
Gott, den Allerbarmer, wies;
Die des Geistes Arbeit lenkte,
Die in's wüste Herz sich senkte,
Und mir alle Stützen nahm,
Bis ich müd' zu Jesu kam.

Gnade ließ mich Alles finden
Unterm Kreuz des Opferlamms:

Die Vergebung meiner Sünden,
Lind'rung meines tiefen Grams,
Unaussprechlich süßen Frieden,
Sel'ge Ruhe für den müden,
Tiefgestürzten Geist. Ich sah
Nichts als Blut und Golgatha.

Und nun war dem wunden Rücken
Meines Jesu Last nicht schwer;
Denn mit liebevollen Blicken
Ging Er selber vor mir her.
Gnade lenkte meine Kämpfe:
Wenn die Lust wie Schwefeldämpfe
Wolkig aus dem Herzen stieg,
Hatt' ich durch die Gnade Sieg.

Gnade machte mir erträglich
Meiner Arbeit Müh' und Last,
Gab mir Trank und Speise täglich
Und dem müden Leibe Rast.
Gnade sorgte für die Meinen,
Für die Gattin, für die Kleinen:
Hat mit unsichtbarer Hand
Manches Herz mir zugewandt.

Gnade, deine Rechte zeigte
Mir der Einfalt stillen Reiz,
Demuth, die mich niederbeugte,
Liebesduldung unterm Kreuz;

Riß mich auf vom weichen Bette
Kleiner Lüste; schnellt' die Kette
Schwerer Zweifelsucht entzwei,
Und in Christo ward ich frei.

Gnade hat mich aus der Enge
In den weiten Raum gebracht,
Und dem Herzen im Gedränge
Seiner Qualen Luft gemacht.
Offen ist der Himmel wieder;
Gottes Huld träuft auf mich nieder;
Ich fühl' Deines Geistes Weh'n,
Kann Dein Wort, o Gott, versteh'n.

Und, o Gnade, unbegränzte
Gnade, o wie preis ich Dich!
Als des Bundes Kelch mir glänzte,
Welche Wonne, Gott, für mich!
Als ich hört' der Stimme Schweben:
„Deine Schuld ist dir vergeben!"
Als ich aß den Leib, und trank
Jesu Blut, und weinend sank!

Friede Gottes kam nun wieder
In die lang bestürmte Brust;
Ruhe säuselt' auf mich nieder,
Füllte mich mit Himmelslust;
Alle Farben, alle Bilder
Meiner Seele wurden milder;

Thränen floßen, aber süß,
Wie der Thau im Paradies.

Daß ich kann für meine Leiden
Gott erheben als ein Christ;
Daß ich schmecke Himmelsfreuden;
Daß mir Jesus Alles ist;
Daß den Weltspott ich verachte,
Selbst des Todes Pfeil nicht achte
— Denn an Christen wird er stumpf —
Gnade, das ist dein Triumph.

Doch, wer Tropfen in dem Regen,
Wer den Sand am Meere zählt,
Zählt nicht alle Deine Segen,
Gnade, Königin der Welt!
Ew'ges Licht in jenen Kreisen,
Geisterjubel muß Dich preisen.
Ich verstumme wonnevoll,
Weiß nicht, wie ich singen soll.

Staub fliegt auf mit meinem Liede,
Trübt des Himmels Angesicht;
Dort erst preis ich Deine Güte,
Und der Staub bewölkt mich nicht.
O, dort will ich's allen Seelen,
Will's den Brüdern all' erzählen,
Was die Gnade an mir that
Hier auf meinem Thränenpfad. **Schubart.**

Herzens-Prüfung.

Joh. 21, 15—17.

In der Schöpfung regem Leben,
In der Lüfte stillstem Weben,
Horch! da wandelt Gott daher.
In der Morgensonne Schimmer,
In des Abends Sterngeflimmer,
Schau, da ist, da redet Er.

Und er fragt, wohin ich trete,
Fragt mich aus der Morgenröthe,
Fragt am Abend: Liebst du mich?
Du, dem kein Gedank' entfliehet,
Dein allsehend Auge siehet
Mir in's Herz: ich liebe Dich!

Ueber'm Ruhen, über'm Streben,
Ueber'm arbeitsvollen Leben,
Fragt Er: Liebst du, Seele, mich;
Herr, Du kennst all' meine Triebe,
Siehst, ob ich nicht lauter liebe:
Mehr noch lieben möcht' ich Dich.

Seine Stimme fragt im Leiden,
Seine Stimme fragt in Freuden:
Liebst du, Seele, liebst du mich?
Herr, Du weißest, ob das blöde,
Schwache Herz die Wahrheit rede:
Ewig lieben will ich Dich.

Garve.

„Wollt ihr auch weggehen?“ — „Herr, wohin sollen wir gehen?“ &c.

Joh. 6, 67—69.

„Wollt ihr weggeh'n?“ fragt der Meister,
Weg vom Auge mild und hell,
Von dem Lehrer sel'ger Geister,
Vom krystall'nen Lebensquell!
  Gehe weg, wer gehen will!
  Ich sitz' Ihm auf ewig still.

„Wollt ihr weggeh'n?“ fragt die Liebe,
Weg vom König alles Lichts,
Von dem Heerd der Feuertriebe,
Vom Besieger des Gerichts!
  Gehe weg, wer gehen mag,
  In die Nacht, ich bleib' im Tag.

„Wollt ihr weggeh'n?“ fragt der Heiland,
Weg auf losem, leichtem Kahn
In der Welt umstürmtes Eiland
Von des Retters Friedensbahn!
  Gehe weg, wer gehen kann!
  Ich hang' Ihm auf ewig an.

Albertini.

Die Treue im Kleinen.

Das ist die rechte Liebestreue,
Die fest an ihrem Heiland hängt,
Und ohne Unterlaß auf's Neue
In Allem Ihm zu dienen denkt;
Die im Geringen und im Kleinen
Es recht genau und ernstlich nimmt,
Und wissentlich auch nicht in einen,
Wenn noch so kleinen, Fehler stimmt.

Denn wiss', o Seele, daß des kleinsten
Gehorsams nicht der Herr vergißt,
Weil bei dem kleinsten Dienst am reinsten
Das Herz von eitler Selbstsucht ist;
Fang' an im Kleinen dich zu üben,
Die kleinste Sünde hass' und scheu'!
Denn im Gehorchen wächst das Lieben,
Aus kleiner Treu' wird große Treu'.

Wenn du die groben Sünden meidest
Aus Furcht vor Schmach, und ohne Scheu
Die kleinen Mängel an dir leidest,
Das ist noch keine Liebestreu';
Das heißt noch nicht den Herren lieben,
Sich ihm aus allen Kräften weih'n,
Das heißt noch folgen seinen Trieben,
Theils Herr, theils Christi Jünger sein.

Denn wer sich ganz des Herren nennet,
Der folgt ihm immer, und der flieht
Das Kleinste, was vom Heil ihn trennet,
Und einer Sünde ähnlich sieht.
Er sucht in Allem Christi Ehre,
Und wie in Allem allezeit
Er sich in dessen Bild verkläre,
Dem er als Jünger sich geweiht.

Bei jedem Werk, zu allen Stunden
Ist seine größte Sorg' allein,
Von seinem Herrn getreu erfunden,
Gehorsam seinem Wort zu sein. —
Für ihn verschmäht er keine Plagen,
Kein Ungemach, kein Leid und Kreuz:
Es ist ihm schon genug, zu sagen:
Mein lieber Herr will's und gebeut's.

O Herz, nach solcher Liebestreue
Verlange, trachte, ringe ernst,
Damit du täglich und auf's neue,
Ihn durch Gehorsam ehren lernst.
Nicht bloß im Großen, im Geringen
Sei ihm zu dienen auch bedacht,
So wird dem ernsten Fleiß gelingen,
Was Trägheit dir unmöglich macht.

O sage nicht: in großen Proben
Will ich wohl treu vor ihm besteh'n!

Das hörst du Petrum auch geloben,
Und mußt ihn dennoch weinen seh'n.
D'rum lerne recht die Treu' im Kleinen,
In kleinen Kämpfen übe dich,
Sonst wirst du bald wie Petrus weinen
Um große Untreu' bitterlich!

Spitta.

Herz und Schmerz.

Mußt dich zufrieden geben,
Du armes, armes Herz!
Das rechte Christenleben
Gebiert sich nur aus Schmerz.

Und Schmerz und Herz, sie stammen
Aus Einer Wurzel her,
Und wohnen still beisammen
In täglichem Verkehr.

Und sollen in dem Herzen
Die Himmelsblumen blüh'n,
So müssen sie durch Schmerzen
Auch ihre Zweiglein zieh'n.

Es muß des Heilands Leben
Sich selbst dem Kreuzestod
Verblassend übergeben,
Zu bringen Morgenroth.

Dieß Bild stellt jedem Herzen
Zum Trost die Lehre hin,
Daß nur aus Tod und Schmerzen
Mag Freud' und Leben blüh'n.

O Freude aus dem Schmerze!
O Leben aus dem Tod!
Was hat es noch, mein Herze,
Was noch mit dir für Noth?

Gebauer.

Des Christen Kreuz.

Des Christen Schmuck und Ordensband
Das ist das Kreuz des Herrn,
Und wer erst seinen Werth erkannt,
Der trägt es froh und gern.

Man nimmt's mit Demuth, trägt's mit Lust,
Und achtet's für Gewinn,
Doch trägt man es nicht a u f der Brust,
O nein, man trägt es d r i n.

Und wenn's auch schmerzt, und wenn's auch drückt,
Bleibt man doch glaubensvoll,
Man weiß ja wohl, wer's uns geschickt,
Und was es wirken soll.

Man trägt es auch nur kurze Zeit,
Nur als ein Unterpfand
Für das zukünft'ge Ehrenkleid
Im lieben Vaterland.

Spitta.

Thränensaat und Freudenernte.

Ps. 126, 5. 6.

So geh' denn hin und weine,
Wo dich's zum Weinen treibt,
Wenn nur dabei das Eine,
Der edle Same bleibt!

Gott gab den edeln Samen
In's Auge dir und Herz,
Damit du seinen Namen
Verherrlichest im Schmerz!

Ob wir auch nicht begreifen
Den wundervollen Rath,
Er läßt im Schmerze reifen
Die stille Thränensaat.

Ja, die mit Thränen säen,
Mit Freuden ernten die,
Wenn auch die schwersten Wehen
Ergehen über sie!

So geh' denn hin und streue
Den edeln Samen aus!
Wenn stets von Gott auf's Neue
Wird heimgesucht dein Haus!

Gott suchte sie, die starben,
Gott ist es, der dich sucht;
Geh', bringe deine Garben,
Und ernte seine Frucht!

Hagenbach.

Die Stunde des Herrn.

Joh. 2, 4.

Meine Stund' ist noch nicht kommen!
Herz, das soll die Antwort sein,
Wenn du ängstlich und beklommen
Fragst nach Rettung aus der Pein.
Halte nur ein wenig an,
Wohl geharrt ist wohlgethan.

Wenn der Leiden große Menge
Dich nicht ruh'n läßt Tag und Nacht,
Wenn du recht in das Gedränge
Durch den Drang der Noth gebracht,
Halte dich an dieses Wort,
Und dann leide ruhig fort.

Alle Schläuche, alle Krüge
Müssen erst geleeret sein,
Und bis auf die letzten Züge
Ausgeschöpft der Freudenwein;
Wissen wir erst keinen Rath,
Hilft der Herr mit Rath und That.

Wird man täglich, stündlich weher,
Alles Trostes ganz beraubt,
Kommt uns auch der Tröster näher,
O viel näher, als man's glaubt,
Denn es bricht ihm ja sein Herz
Ueber uns und unsern Schmerz.

Hat man's doch mit keinem harten,
Unbarmherz'gen Herrn zu thun;
Kann man in Geduld nur warten
Und in stillem Glauben ruh'n,
So erkennt, erfährt man dieß:
Seine Stunde kommt gewiß.

Fragst du, Herz: wann kommt die Stunde?
Dann, wenn dir's am meisten frommt.
Trau' dem Wort aus seinem Munde,
Bis einst seine Stunde kommt;
Leide, glaube, hoffe still,
Bis sich's herrlich enden will.

O die Stunde der Genesung
Und das Ende aller Noth,

O die Stunde der Erlösung
Von dem letzten Feind, dem Tod,
Die wird dann nach allem Leid
Zeigen seine Herrlichkeit.

Spitta.

Es ist genug!

1 Könige 19, 4.

Es ist genug!
So nimm, Herr, meinen Geist
Zu Zions Geistern hin!
Lös' auf das Band,
Das schon allmählig reißt;
Befreie meinen Sinn,
Der sich nach seinem Gotte sehnet,
Der täglich klagt, der nächtlich thränet.
Es ist genug!

Es ist genug
Des Jammers, der mich drückt
Im Thränenthale hier;
Das Sündengift,
Es hatte fast erstickt
Den guten Keim in mir:
Es ist zu viel und kaum zu nennen,
Was mich von meinem Gott will trennen,
Es ist genug!

Es ist genug
Des Kreuzes, das mich fast
Matt und verzagt gemacht.
Wie schwer, o Gott,
Wie hart ist diese Last,
Die drücket Tag und Nacht!
Da netz' ich oft mein Bett mit Zähren:
Wie lang', wie lange soll's noch währen?
Es ist genug!

Es ist genug!
Wenn nur mein Jesus will:
Er kennet ja mein Herz;
Ich harre Sein,
Und halt' indessen still,
Bis Er von allem Schmerz,
Der mich allhier noch oftmals naget,
Mich ganz befreit und zu mir saget:
Es ist genug!

Es ist genug!
Herr, wenn es Dir gefällt,
So ende meinen Lauf!
Entrücke mich
Dem Jammerthal der Welt,
Nimm mich zu Dir hinauf!
Heil mir! Ich fahre hin im Frieden,
Mein Kreuz und Elend bleibt hienieden.
Es ist genug!

Burmeister.

Geduld.

Es zieht ein stiller Engel
Durch dieses Erdenland,
Zum Trost für Erden-Mängel
Hat ihn der Herr gesandt.
In seinem Blick ist Frieden
Und milde, sanfte Huld,
O folg' ihm stets hinieden,
Dem Engel der Geduld!

Er führt dich immer treulich
Durch alles Erdenleid,
Und redet so erfreulich
Von einer schönern Zeit.
Denn willst du ganz verzagen,
Hat er doch guten Muth:
Er hilft das Kreuz dir tragen,
Und macht noch Alles gut.

Er macht zu linder Wehmuth
Den herbsten Seelenschmerz,
Und taucht in stille Demuth
Das ungestüme Herz.
Er macht die finstre Stunde
Allmählig wieder hell,
Er heilet jede Wunde
Gewiß, wenn auch nicht schnell.

Er zürnt nicht deinen Thränen,
Wenn er dich trösten will;
Er tadelt nicht dein Sehnen,
Nur macht er's fromm und still.
Und wenn im Sturmestoben
Du murrend fragst: warum?
So deutet er nach oben,
Mild lächelnd, aber stumm.

Er hat für jede Frage
Nicht Antwort gleich bereit,
Sein Wahlspruch heißt: ertrage,
Die Ruhstatt ist nicht weit!
So geht er dir zur Seite,
Und redet gar nicht viel,
Und denkt nur in die Weite,
An's schöne, große Ziel.

Spitta.

Vertrauen auf Gottes Schutz.

O Gott! wie gut ist's, Dir vertrauen!
So tief, so innig fühlt' ich's nie.
Verzeih, wenn Thränen niederthauen,
Denn Deine Huld entlockte sie.
Da steh' ich, wie ein Fels im Meere,
Bestürmt und doch versenkt in Ruh',
So voll Vertrauen, Gott! als wäre
Nichts auf der Welt, als ich und Du.

O Gott! wie gut ist's, Dir vertrauen!
Ich fühl's, auch unter Noth und Last,
Wenn hinter schwarzer Wolken Grauen
Mir jeder Hoffnungsstern erblaßt;
Wenn Sturm und Wetter mich dem stillen
Gefühl des Glückes jäh entreißt:
Dann leg' ich mich in Deinen Willen,
Und still und ruhig wird mein Geist.

O Gott! wie gut ist's, Dir vertrauen!
Was ist's, wenn Menschenhilf' uns flieht?
Wenn Keiner uns're Noth will schauen,
Wenn Jedes scheu vorüberzieht?
Was ist's, wenn Peiniger uns hassen,
Wenn um uns zischt der Feinde Spott?
Wenn Freunde selber uns verlassen?
Wir sind doch stark: wir haben Gott!

O Gott! wie gut ist's, Dir vertrauen!
Was that Dein Sohn? Er traute Dir,
Und stets verfolgt, doch ohne Grauen
Sprach er: der Vater ist bei mir!
Er trug die Schmach der Dornenkrone,
Der Geißel Zug, des Kreuzes Pein,
Und hüllte sich beim lauten Hohne
Der Höll' in sein Vertrauen ein.

O Gott! wie gut ist's, Dir vertrauen!
Auf Fürsten, den erhöhten Staub,

Sollt' ich den Thurm der Hoffnung bauen?
Auf Fleisch, des Wurms gewissen Raub?
O nein, du Helfer aus den Nöthen,
In Dich, in Dich bau' ich hinein;
Für meinen Fürsten will ich beten,
Doch mein Vertrauen, Gott, ist Dein!

O Gott! wie gut ist's, Dir vertrauen!
Der helfen kann und helfen will;
Ich wandle fort auf meinem rauhen,
Bethränten Pfad und schweige still.
Dein Sohn steht ja auf diesem Pfade
Und spricht: „Die Leiden dieser Zeit
Sind lauter Zeugen meiner Gnade
Und enden sich mit Seligkeit."

O Gott! wie gut ist's, Dir vertrauen!
Mich dünkt, ich seh' Dich voller Huld
Auf meine Bande niederschauen,
Es rauscht um mich: „Geduld! Geduld!
Dich decken meiner Liebe Flügel!
Vertrau' nur Gott! und sei getreu!
Bald springen deines Kerkers Riegel,
Mein bist du dann, und ewig frei!"

Schubart.

Mein Herr, vergiß mein nicht!

Mein Herr, vergiß mein nicht,
Wenn Trübsal mich umnachtet,
Und meine Seele bang
Nach deiner Hilfe schmachtet!
Erquicke mich mit Trost,
Wie mir Dein Wort verspricht,
Das nimmer lügen kann; —
Mein Herr, vergiß mein nicht!

Mein Herr, vergiß mein nicht,
So oft ich zu Dir trete,
Dein Gnadenantlitz such'
In brünstigem Gebete.
O neige dann zu mir
Dein Vaterangesicht!
Ich bin Dein liebes Kind; —
O Herr, vergiß mein nicht!

Mein Herr, vergiß mein nicht,
Wenn meine Zunge schweiget,
Und kaum ein Seufzer selbst
Aus meinem Innern steiget,
Ja, wenn der Seufzer selbst
Der Seele einst gebricht; —
Du kennst des Herzens Grund; —
Mein Herr, vergiß mein nicht!

Mein Herr, vergiß mein nicht
In meinen guten Tagen,
Und hilf den Sonnenschein
Zum Heile mir ertragen! —
Gib mir ein armes Herz,
Und zeig' mir Dein Gericht, —
Und sei allein mein Schatz; —
Mein Herr, vergiß mein nicht!

Mein Herr, vergiß mein nicht!
Wenn ich Dein sollt' vergessen
Und weichen fern von Dir,
Dann laß mich unterdessen
Nicht finden Ruh' und Rast,
Bis mir mein Herze bricht,
Und Ruhe sucht bei Dir; —
Mein Herr, vergiß mein nicht!

Mein Herr, vergiß mein nicht
In meinen letzten Stunden,
Wann alle Lebenskraft
Und Sinnen mir entschwunden,
In dunkler Todesnacht
Sei Du mein helles Licht!
Gedenk' in Gnaden mein! —
Mein Herr, vergiß mein nicht!

O. v. Biarowsky.

Kalt oder Warm!

Offenb. Joh. 3, 15 und 16.

Abzustoßen, anzuziehen
Hast du, himmlischer Magnet!
Gotteskräfte: „Laß sie fliehen
Oder glüh'n!" ist dein Gebet.

Könnt'st du Alle warm doch schauen
Oder kalt, das stärkte dich!
Nur die Halben, nur die Lauen
Sind, o Herr, Dir widerlich.

Mögen sie am Kreuz sich Segen,
Thorheit, Aergerniß erseh'n —
Lästern, weinen! nur sich regen,
Nur nicht todt vorübergeh'n.

Heiße Freunde, bitt're Hasser
Hast Du, wie kein Erdensohn:
Wem Du bist, was Gluth dem Wasser,
Den, mein Heiland! hast Du schon.

Deine Gluth verzehret Seen!
Wo nur Haß ist, ist ein Herz:
Und welch Herz kann widerstehen
Deiner Liebe, Deinem Schmerz?

Albertini.

Vor dem heiligen Abendmahl.

„Kommt her zu mir!“ Matth. 11, 28.

„Kommt her zu mir!“ Du süßes Wort,
Durchdringe mir den tiefsten Grund der Seele!
Vergeß ich dein, so flieht der Friede fort
Und aller Trost, daß ich mich täglich quäle;
Ich muß vergeh'n, wenn ich dieß Wort verlier':
„Kommt her zu mir!“

Das ist Dein Ruf, o Gottessohn!
Du liebest mich, es ist dir ernst von Herzen;
Du änderst das auch nicht auf Deinem Thron,
Was du mir einst verbürgt mit Todesschmerzen.
Wir sind versöhnt! Aus Gnaden hören wir:
„Kommt her zu mir!“

Du gibst uns Deinen Leib, Dein Blut,
Für alle Welt gegeben und vergossen;
Der Glaube ißt und trinkt mit frohem Muth,
Und lebt von Dir, weil er Dich selbst genossen.
Was hält mich auf? Ich geh'! Dein Tisch zeugt hier:
„Kommt her zu mir!“

Scheut sich mein Herz, zu Dir zu geh'n,
Aus Furcht und Schaam vor seiner Schuld und Blöße;
Erschrickt es oft, die Sünden anzuseh'n
In ihrer Zahl, in ihrer Schmach und Größe —

So faſſ' ich feſt das Gnadenwort von Dir:
„Kommt her zu mir!"

Du biſt ein Arzt, der Herzen heilt!
Ich fühle wohl in mir mein kränklich Weſen;
Mein Elend iſt durch's ganze Herz zertheilt;
Da ſeufz' ich oft: Wie kann ich noch geneſen?
Mein Balſam, Herr, iſt dann das Wort von Dir:
„Kommt her zu mir!"

So komm' ich denn mit Zuverſicht;
Wer zu Dir kommt, den wirſt Du nicht verſtoßen.
Ich traue dem, was mir Dein Wort verſpricht;
Dein Sühnungsblut iſt auch für mich gefloſſen;
D'rum rufſt Du uns, o meiner Seele Zier:
„Kommt her zu mir!"

Erquicke mich, wie Du geſagt!
Laß Leben mich in Deinem Tode finden;
Und wenn mich Sünde, Welt und Satan plagt,
So rette mich, Du Tilger meiner Sünden,
Und halte ſtündlich mir die Worte für:
„Kommt her zu mir!"

Bleibt's nicht in meinem Herzen ſtill,
Weil noch der Feind dem Glauben Netze leget,
Weil auch die Welt mich noch bezaubern will,
Weil noch ein Reiz der eig'nen Luſt ſich reget —
So rufe Du vor meines Herzens Thür:
„Komm her zu mir!"

O Wort, von dem man leben mag,
An Dir kann sich die kranke Seele weiden!
Herr, wenn Du einst an Deinem großen Tag
Gerechte wirst von den Verlor'nen scheiden,
Dann schenk' mir nur das Eine Wort von Dir:
„Komm her zu mir!"

Hiller.

Lied nach dem heiligen Abendmahl.

Liebe, die vom Himmel steiget,
Liebe, die zum Kreuze geht,
Liebe, die im Leiden schweiget,
Liebe, die für Feinde fleht,
Liebe, die das Kreuz empfängt,
Und das Paradies verschenkt:
Liebe, laß mich Dich empfinden,
Liebe, laß mich Dich verkünden!

O, wer kann Dich ganz verstehen,
Unerhörte Liebesmacht?
Wer in Deine Tiefen sehen,
Die so Hohes uns gebracht?
Wo ist eines Menschen Hand,
Die die ganze Welt umspannt?
So kann auch kein Herz durchdenken,
Was Dein Lieben uns will schenken!

Seh' ich Dich, dann muß ich klagen,
Seh' ich mich, dann jauchzt mein Herz;
Seh' ich Dich, dann füllt Dein Zagen
Mich mit heil'gem Liebesschmerz;
Aber ruft Dein Kreuz mir zu:
Dieses Kreuz ist deine Ruh',
O, dann fühl' ich: betend schweigen
Sei ein lautes Dankbezeugen!

Laß Dein Kreuz, Herr, vor mir stehen,
Wenn mein Kreuz mich schwer bedrückt;
Laß Dein Todesbild mich sehen,
Wenn das Leben mich entzückt!
Es verschwindet meine Pein,
Denke ich der Marter Dein;
Es verfliegt der Reiz der Freuden,
Seh' ich, Jesu, so Dich leiden!

Was kann mir die Welt noch geben,
Seit sie Dich an's Kreuz gebracht?
Welchen Reiz hat mir das Leben, —
Seh' ich Deines Todes Nacht?
Ja, am Tage ward es Nacht,
Eine Nacht, die zeugt mit Macht,
Daß, wo Du nicht lebst als Sonne,
Nirgends Licht sei, nirgends Wonne!

Laß Dein Kreuz, Herr, vor mir stehen,
Wenn die Sünde mich erschreckt,

Dein Versöhnungsblut mich sehen,
Das auch meine Schuld bedeckt!
Ja, ich bin durch Blut befreit,
Bin ein Kind der Herrlichkeit,
Bin befreit, — doch Dir verbunden
Bleibe ich nun alle Stunden!

Laß Dein Kreuz, Herr, mir erscheinen,
Bricht mein letztes Stündlein an!
Laßt das Klagen, laßt das Weinen,
Die ihr um mich trauert dann!
Malt sein Kreuz dem Auge vor,
Ruft sein Kreuz mir in das Ohr!
Selig läßt das Kreuz mich sterben,
Und mich dort den Himmel erben!

Laß mit heil'gen Melodieen,
Jesu, mich Dein Kreuz erhöh'n,
Jedes and're Bildniß fliehen,
Nur dieß Eine vor mir steh'n!
Hier gebricht mir oft das Wort, —
Ewig lobt mein Lied Dich dort,
Denn was hier am Kreuz errungen,
Wird nur dort erst recht besungen.

Josephson.

Abendmahlslied.

Jesu, mach' im neuen Bunde
Auch mein Herz des Heils gewiß;
Sprich mit deinem sanften Munde
Auch zu mir: „Nimm hin und iß!“
Führe mich zu deinem Tische,
Wo wir Alle werden satt,
Daß sich dieses Herz erfrische,
Das so lang gedürstet hat!

Einst hast Du vom alten Bunde
Die Verhüllung weggethan,
Und in heil'ger Abendstunde
Fingst Du die Erlösung an;
Und Du zeigtest Dich den Deinen
Als das rechte Osterlamm,
Das nun soll der Welt erscheinen,
Hoch erhöht am Kreuzesstamm.

Moses hat das Brod gewonnen,
Das den ird'schen Hunger stillt,
Schlug aus hartem Fels den Bronnen,
Der nicht in das Leben quillt.
Wohl ward einst vom Passahblute
Der Verderber abgelenkt,
Doch des Cherubs Flammenruthe
Hat sich nicht davor gesenkt. —

Jesu! Du hast uns versprochen
Das gelobte Himmelsgut:
Deinen Leib, für uns gebrochen,
Dein für uns vergoss'nes Blut.
Du willst uns ein Manna geben,
Das auch unsern Leib verklärt;
Deine Quelle bricht in's Leben,
Das durch Ewigkeiten währt.

Sieht dann Gottes starker Engel
Unser Herz von Angst bedrängt,
Voller Schuld und voller Mängel,
Doch mit diesem Blut besprengt:
Dann verbirgt er seine Flamme,
Die er wider uns gekehrt,
Und er bringt uns zu dem Lamme
Mit gesenktem Racheschwert.

Hochgelobt sei diese Spende!
Hochgepriesen sei dieß Mahl,
Und gesegnet seid ihr Hände,
Denen es der Herr befahl,
Und ihr Lippen, die ihr betet
Mit ihm noch den Lobgesang,
Und ihr Füße, die ihr tretet
Mit ihm auf den Leidensgang!

Wie Dein Volk vom Ostermahle
Vormals in die Wüste schritt,

Gib auch mir im Erdenthale
Stets das Brod der Gnade mit!
Wer, o Jesu, Deine Speise
Als ein Gläubiger genießt,
Den führt sicher seine Reise
In das Land, wo Honig fließt.

Puchta.

Ermuthigung durch Glaube, Liebe und Hoffnung.

Endlich, endlich wirst auch du
In dem Jubeljahr der Frommen
Zu der stillen Sabbathruh'
Aller Kinder Gottes kommen!
Heb' empor das müde Haupt!
Hast du hier umsonst geglaubt?

Glaube, glaube, wo das Licht
Deinen Blicken nicht mehr schimmert,
Wenn die letzte Stütze bricht,
Und des Herzens Wunsch zertrümmert!
Glaube, — und der Dornenkranz
Strahlt von morgenrothem Glanz.

Siehe, groß ist deine Schuld,
Die in's Elend dich versenkte; —

Größer doch des Vaters Huld,
Die den theuren Sohn dir schenkte,
Der dein blut'ges Trauerkleid
Hell macht in Gerechtigkeit.

Weine nicht! Sieh' auf die Schaar
Der Vollendeten, Getreuen,
Die, wie du, einst sündig war,
Und durch diese Wüsteneien
Doch den schmalen Fußsteig fand
In der Liebe Vaterland.

Liebe heißt die stärkste Macht,
Die sie dieser Welt entnommen,
Die sie aus der Sündennacht
Hieß zum Erbe Gottes kommen,
Und des Geistes theures Pfand
In die sünd'ge Brust gesandt.

Ist dein Glaube auch erschreckt:
Liebe ist es, die dich rettet,
Und wenn Mitternacht dich deckt,
Dir im Schooß des Friedens bettet. —
Bist du um und um betrübt,
Denke, daß dich Jesus liebt!

Denk' an Seines Lebens Schmerz,
Wie ihm unter wilden Feinden

Blutete das reine Herz, —
Heißer unter schwachen Freunden;
Dennoch liebt' er sie und dich
Bis zum Tode inniglich.

Liebe, Liebe, Gotteskraft!
Wort des Vaters! Ew'ges Leben!
Du, die Gotteswerke schafft,
Rings von Sünd' und Tod umgeben:
Mache meine Seele frei
Von der Zweifel Sclaverei!

Ach, an Deine Brust entrückt,
Schüttl' ich siegend von den Flügeln
Erdenstaub, und hoch entzückt,
Schweb' ich auf nach Zions Hügeln, —
Schaue da mein Vaterland,
Schmecke meiner Kindschaft Pfand!

Nicht verloren sollt' ich sein;
Darum schriebst Du meinen Namen
In die theuren Reihen ein,
Die aus großer Trübsal kamen,
Und mit ihnen wirst Du mich,
Hirte, weiden ewiglich!

Euch werd' ich, die ich geliebt,
Wieder herzen, wieder lieben!

Was hier unsern Frieden trübt,
Wird ihn dort nicht wieder trüben,
Wenn, von der Befleckung rein,
Alle sich der Wahrheit freu'n.

Ist der letzte Wermuthstrank
Bis zur Hefe ausgetrunken, —
Ist die kühle Rasenbank
Auf die Hütte hingesunken:
Dann ist mein in Ewigkeit,
Deß sich jetzt die Hoffnung freut.

Wollst mir tief in meine Brust
Deines Bundes Siegel drücken!
Meines Adels stets bewußt,
Wird mich dann Dein Heil erquicken,
Daß mein Herz es freudig faßt,
Daß Du überwunden hast!

Daß ich Dein bin, ist mein Psalm,
Retter, Heiland meiner Seele!
Dein ist jeder Grasesshalm,
Dein die losgekaufte Seele, —
Dein der Weg durch's Todesthal
Hin zum großen Abendmahl!

Meta Häußer.

An einen jungen Christen.

Willst gläubig du und weise
Gott einen Tempel bau'n,
Und nach der Prüfungsreise
Der Wahrheit Sonne schau'n:

Horch, was durchglühend linde
Des Geistes Wehen bringt,
Daß dir des Irrwahns Binde
Von deinen Augen sinkt!

Wieg mit dem Forscherblicke
Der Lebenstage Lust,
Und trotz' des Erbfeinds Tücke
Mit eisenfester Brust!

Dem Feuerpfeil zur Beute
Läßt dich dein Jesus nicht,
Wenn nicht im heil'gen Streite
Dein Glaubensschild zerbricht.

Gebet verleih' dir Stärke!
Erkenn' in Demuth an,
Daß deine guten Werke
Der Herr, nicht du, gethan!

Von Seinem Geist belebet,
Entsage dieser Welt,

Die heute stolz sich hebet,
Und morgen schon zerfällt!

Ueb' Liebe, wie der Meister,
Willst du sein Jünger sein!
Das Merkmal seiner Geister
Ist Liebe nur allein.

Sei hülfreich in dem Kreise
Bedrängter, wie dein Gott,
Und der verlass'nen Waise
Ein Vater in der Noth!

Bald lohnt der Gottheit Segen
Mit Früchten deine That,
Und golden blinkt entgegen
Dir deiner Liebe Saat.

Bestrahl' in Priesterwürde,
Ein Stern, die dunkle Nacht!
Dich rühr' nicht eitle Zierde,
Dich schrecke keine Macht!

Dann wirst du ewig leben,
Und, wenn dein Auge bricht,
Erwachen, und erstreben
Das volle, reine Licht.

Weitzmann.

Heiligung.

Geht, ihr Streiter
Immer weiter
Durch Verleugnung zum Genuß!
Auserkor'ne,
Hochgebor'ne!
Standgemäß man wandeln muß.
Wollt ihr Jesu Erben werden,
Werft den Kindern dieser Erden
Ihren armen Tand zu Fuß! —

Wir verlachen
Eure Sachen,
Stoßen weg, was ihr begehrt! —
Wir verachten
Eure Prachten,
Achten sie nicht sehenswerth.
Was euch herrlich, groß und wichtig,
Ist uns ärmlich, schlecht und nichtig;
Euer Packwerk uns beschwert.

Geld und Güter
Der Gemüther
Gold'ne Strick' und Fesseln sind;
Lobt und schmeichelt,
Bückt und heuchelt,
Lästert auch! — es ist nur Wind!

Süßes Gift sind eure Lüste;
Auf dem Staats- und Prunkgerüste
Man nur glänzend Elend find't.

Unser Sehnen,
Unsre Thränen
Trösten mehr, als eure Freud'.
Wenn ihr fändet
Und verständet
Die verborg'ne Seligkeit,
Würd't ihr eurem Kram entlaufen,
Und mit dem verschmähten Haufen
Wandern nackt zur Ewigkeit!

Tersteegen.

Der Meister hilft.

Meister, zu helfen, komm' und erscheine!
Laß uns nicht wandeln ohne Dich!
Wenn Du erquickest Herz und Gebeine,
Dann wird man froh, dann labt man sich.
Im Wüstensand, in Hungersnoth
Speisest Du uns mit Himmelsbrod.
Hallelujah! Hallelujah!

Führt Deine Hand über dürre Felsen,
Die glüh'n im heißen Sonnenbrand,

Daß man vor Hitze schier möcht' zerschmelzen,
Versiegt die Brunnen steh'n im Land:
Du sprichst ein Wort; — herab in's Thal,
Springet ein frischer Wasserstrahl!
Hallelujah! Hallelujah!

So hast Du allezeit Dich erwiesen;
So hast Du stets Dein Volk geführt,
Vor ihm vertrieben die stolzen Riesen,
Und mitten in dem Sturm regiert.
Vor Dir ist hell die Mitternacht —
Siegreich durchbricht sie Deine Macht.
Hallelujah! Hallelujah!

Will man Dein Wort nicht mehr gelten lassen,
So wird's gerade dann erfüllt;
Können's dann nur um so besser fassen;
Was dunkel war, wird dann enthüllt,
Und in die Macht der Zeit herein
Wirft es uns einen hellen Schein.
Hallelujah! Hallelujah!

Mögen sie unseres Meisters spotten:
— Wir wissen keinen bessern Herrn!
Mögen sie frech sich zusammenrotten:
— Hoch über ihnen steht sein Stern.
Trübt auch ihr Staub einmal sein Licht:
— Ihn zu verlöschen, das geht nicht.
Hallelujah! Hallelujah!

Laß uns, o Jesu, doch nicht erliegen,
Und decke uns mit Deinem Schild!
Schenke uns Antheil an Deinen Siegen,
Und präg' uns ein Dein heilig Bild!
Mach' uns ein priesterlich' Geschlecht!
Zier' uns mit Deinem Licht und Recht!
Hallelujah! Hallelujah! **Barth.**

Zuflucht.

Matth. 11, 28—30.

Der Du mit Thau und Sonnenschein
Ernährst die Lilien auf dem Feld,
Der Du die jungen Raben nicht
Vergissest unter'm Himmelszelt,
Der Du zu Wasserbächen führst
Den Hirsch, der durstig auf den Tod —
O gib, Du Allbarmherziger,
Auch uns'rer Zeit, was ihr so noth!

Um Frieden, Frieden flehen wir;
Nicht jenen, der des Sturms entbehrt,
Der sicher in der Scheide Heft
Gefesselt hält das scharfe Schwert.
Nein, um den Frieden in der Brust,
Dem's mitten in der Schlacht nicht graut,
Weil auf den Felsen Deines Worts
Mit festen Pfeilern er gebaut.

Gib uns die Hoffnung, Herr, zu Dir,
Die nie zu Schanden werden läßt;
Gib uns die Liebe, die im Tod
Und über'm Tode noch hält fest.
Gib uns den Glauben löwenstark,
Den Glauben, der die Welt bezwingt,
Und auf dem Scheiterhaufen noch
Dir helle Jubel-Psalmen singt.

Wohl sind wir sündig, arm und schwach,
Und nimmer solcher Gnaden werth;
Doch Du erbarmst Dich, wo ein Herz
Voll Angst und Sehnsucht Dein begehrt;
So hör' uns denn, gleich Israel,
Da er Dich ringend hielt umfaßt:
„Ich lass' Dich nicht, ich lass' Dich nicht,
Herr, bis Du mich gesegnet hast!"

Nein, Du verstößest nimmermehr
Den, der da flüchtet in Dein Haus,
Zerbrichst nicht das zerknickte Rohr,
Und löschst den matten Docht nicht aus;
Die Arme thust Du auf und sprichst
Auch zu den Herzen uns'rer Zeit:
„Kommt her zu mir, die ihr im Geist
Mühselig und beladen seid!"

So kommt denn All', in deren Ohr
Die hohe Freudenbotschaft klang,

Die einst den Hirten auf dem Feld
Der Chor der Engelstimmen sang!
Kommt! Süßer Frieden ist in ihm,
Und Licht, das keinem Dunkel weicht;
Das Leben ist Er, und sein Joch
Ist sanft, und seine Last ist leicht!

E. Geibel.

Mein Wunsch.

Reich möcht' ich sein!
Und als ein Reicher weit und breit bekannt;
Der Reiche hat die Menschen in der Hand;
Dann ging ich hin mit allen meinen Schätzen,
Dem lieben Herrn zu Füßen mich zu setzen —
Reich möcht' ich sein:
Ich zöge Arm' und Reiche hintendrein!

Groß möcht' ich sein!
Groß vor der Welt, gleich einem mächt'gen Herrn;
Dem Großen glaubt und folgt die Welt so gern;
Dann ging' ich hin mit allen meinen Ehren,
Dem lieben Herrn in Demuth zuzuhören. —
Groß möcht' ich sein:
Ich zöge Groß' und Kleine hintendrein!

Klug möcht' ich sein!
Begabt mit Engelsweisheit und Verstand;
Ich hätt' ein Heer von Jüngern bald im Land;

Dann ging ich hin mit allen meinen Gaben,
Um an des Herren Liebe mich zu laben. —
Klug möcht' ich sein:
Ich zöge Klug' und Thoren hintendrein!

Es mag d'rum sein!
Ich hab' nun einmal Gold und Silber nicht,
Und bin kein großer Herr, kein großes Licht;
Doch zieh' ich fröhlich fort auf meinem Pfade,
Und nehme von dem Herren Gnad' um Gnade. —
Es mag d'rum sein:
Ich ziehe doch wohl Einen hintendrein!

Möwes.

Segen christlicher Gemeinschaft.

O welche fromme, schöne Sitte
Ist es, zu reden, Herr, von Dir!
Da bist Du selbst in unsrer Mitte,
Bist unter uns, das fühlen wir.
Es ist dann ganz ein and'res Wesen,
Wir sind so brüderlich gesinnt,
Und können's uns im Auge lesen,
Mit wem wir hier beisammen sind.

Wie weit entflieht der Selbstsucht Fehde,
Wie weicht zurück der eitle Scherz,

In freier, off'ner Freundesrede
Schließt sich dem Herzen auf das Herz.
Wir haben viel uns mitzutheilen,
Und haben viel uns zu gesteh'n,
Und möchten länger so verweilen,
Uns öfter so beisammen seh'n.

Wir fangen immerdar auf's Neue
Die liebliche Erzählung an,
Wir reden von des Herren Treue
Und dem, was er an uns gethan;
Wie er zuerst das Herz gerühret
Durch Freude oder Ungemach,
Und uns mit so viel Huld geführet
Seitdem und bis auf diesen Tag.

Da fühlt man Seines Geistes Wehen,
Und wie er sich zu uns bekennt;
Das ist ein segnendes Gestehen,
Auch wenn man seine Fehler nennt,
Auch wenn man sich in Demuth beugen
Und vielfach sich verklagen muß;
Man spürt des unsichtbaren Zeugen
Erquickend milden Friedensgruß.

Man fühlt sich aller Noth enthoben,
In einen höhern Kreis entrückt,
Man ahnt die Wonne, die uns droben
In seinem Umgang einst entzückt.

Man ist einmal so ganz ein And'rer,
Neu aufgelebt und angefacht,
Ein eingekehrter, froher Wand'rer,
Dem Alles hold entgegenlacht.

O segne, Herr, denn uns're Hütte
Recht oft durch Deine Gegenwart,
Sei immerdar in uns'rer Mitte,
Sind wir vereint in solcher Art.
Ernähre uns'rer Andacht Flammen,
In Deinem heil'gen Namen führ'
Uns oft in dieser Zeit zusammen,
Bis wir versammelt sind bei Dir.

Spitta.

Freiheits-Lied.

Du hast, mein Gott! mich frei geschaffen,
Ich kann mich weigern Deiner Hand,
Nicht achten weder Rath, noch Strafen,
Zerreißen aller Pflichten Band.
Wie Mancher ruft: „Was machest Du
In mir?" Dir stolzvermessen zu!

Du wolltest freie Freunde haben,
Aus keinem Zwang Dir unterthan:

Da schufst Du, Herr! uns Deiner Gaben
Erhabenste, die Freiheit, an.
„Ich," riefest Du, „ich hab' Euch lieb —
Liebt wieder mich aus freiem Trieb!"

Dein Werk ist's, Menschenherzen zähmen,
Allmächtig wandeln Nacht in Tag,
Und Haß durch Liebesgluth beschämen,
Daß Keines, was es kann, mehr mag.
Auch mich, Herr! hast Du übermocht,
Und meinen Willen unterjocht.

Du warst zu stark, Du hast gewonnen:
Es huldigt Dir mein freier Sinn.
Kein Tröpflein Bluts ist Dir entronnen:
Mein Alles legt vor Dir sich hin.
Komm, Hand, der ich mich sonst entzog,
Und leg' mir auf Dein sanftes Joch!

Statt Dir, wie vormals, zuzurufen:
„Was machest Du, o Gott! in mir?"
Knie' ich vor Deines Thrones Stufen,
Und schwör' auf ewig Treue Dir.
Mach' Alles, was Du willst, mit mir —
Vor Allem mach' mich Dir zur Zier!

Albertini.

Des Herrn Gnaden-Allmacht.

Allmacht! das ist Deine Hand,
Die mich packt und schreckhaft schüttelt,
Die mich aus dem Todtenland
Reißt und auf in's Leben rüttelt.
Was mich regt, Du Tod'sbezwinger,
Ist Dein allgewalt'ger Finger!

„Auf!" — rufst Du mir zu — „wach' auf,
Der du schläfst! Laß dich erleuchten!
Laß den Thränen freien Lauf,
Die dein büßend Auge feuchten!
Niemand reuet diese Reue:
Sie betrübt, daß sie erfreue."

Sieh sie an, zerschlag'nes Herz —
Diese Hand, die auf dich schreckte!
Ist's nicht sie, die Noth und Schmerz
Heilte, die vom Tod erweckte,
Die, zum Segnen aufgehoben,
Friede bracht' und Heil von oben?

Was sie sichtbar sonst gethan,
Thut sie heut noch ungesehen:
Was kein Auge sehen kann,
Fühlt das Herz — ihr Friedens-Wehen.
Sie, vor der die Teufel zittern —
Sie, die donnert aus Gewittern —

Sie, die erst so furchtbar faßt,
Wandelt sich in Hand des Freundes!
Wirft vom Hals der Sünden Last,
Wehrt dem Feuerpfeil des Feindes,
Der zurückprallt vor der Narbe
Unauslöschlich blut'gen Farbe! —

Die, am Kreuzesholz durchbohrt,
Sünderseelen wies gen Himmel,
Führt allein zum Friedensort
Sicher durch das Erdgetümmel.
Leiterin auf ew'gen Straßen!
Du ergreifst, um nie zu lassen!

Albertini.

Die Heidenboten.

Hochgesegnet seid ihr Boten,
Die der Herr in's ferne Land
Zu den Blinden und den Todten
Heil verkündend ausgesandt!
Dringet weiter durch die trübe,
Schreckensvolle Finsterniß,
Euren Glauben, eure Liebe
Krönt der Herr mit Sieg gewiß!

Schwinget muthig in die Höhe
Jesu Christi Kreuzesfahn',
Daß die Heidenwelt ihn sehe,
Dem die Welten unterthan!
Werdet aller Welt ein Zeichen
Von des Herren Majestät,
Daß er siegen muß, sie weichen,
Sei es früher oder spät!

O! ihr glaubensstarken Streiter,
Ohne Kriegsgeräth und Schwert,
Dringet nur erobernd weiter,
Eures Herren ist die Erd'.
Der euch sandte, wird euch helfen,
Euer König steht euch bei,
Ob auch Schaafe unter Wölfen,
Sollt ihr wandeln froh und frei.

Liebe hat euch angetrieben,
Fachte hell die Sehnsucht an,
An den Brüdern auszuüben,
Was der Herr an Euch gethan.
Darum sucht ihr nicht das Eure,
Sucht nicht Ehre, Ruhm und Gut,
Nein, ihr preiset nur das theure,
Für die Welt vergoss'ne Blut.

Traget denn die Schmach und Schande
Von der Welt vergnügt und gern;

Freut euch, seht ihr alle Lande
Voll der Herrlichkeit des Herrn.
Freut euch, daß ihr auserkoren,
Zeugen seines Siegs zu sein,
Daß ihr stehet an den Thoren,
Da der König ziehet ein.

Hosiannah! jubeln, singen
Tausende nach Nacht und Pein,
Und die fernsten Völker bringen
In das Himmelreich hinein;
Und viel tausend Kniee beugen
Sich vor Christo, Gottes Sohn;
Und das ist, ihr treuen Zeugen,
Eurer Arbeit süßer Lohn.

Spitta.

Seereise - Lieder.

Das äuß're Schifflein wieget sich
Wohl auf des Meeres Fluth;
Die Herzen aber tauchen sich
In Jesum und sein Blut.

Wer nur zu seinem Volk gehört
Und lebt in seiner Näh',
Der bleibt im Herzen ungestört,
Wie sonst die Schifffahrt geh'.

Wenn unserm treuen Gott und Mann
Gedienet ist mit Eil':
So schwell' Er unsre Segel an,
Dann geht es wie ein Pfeil.

Mag aber Er zufrieden sein,
Wenn's Schifflein langsam geht,
So red' Ihm keine Seele drein,
Weils Ihm ja geht und steht!

Die Zeit ist sein und jeder Tag; —
Wie er es haben will,
Daß er durchlaufen werden mag,
So sei der Wille still.

Der Wille seiner Kreuzgemein'
Erwünscht sich dieses nur,
Daß er beständig möge sein
Auf Christi Friedensspur.

So wenig man verrichten kann,
Thut man doch gerne Das,
Was Er am liebsten hätt' gethan,
Und das heißt uns erst was.

Er geb' uns Gnade zum Gebet
Für Alles insgemein;
Und was sonst zu bedenken steht,
Das fall' uns allzeit ein!

Er geb' uns ein gehorsam Herz,
Das wandle wie ein Kind,
Und treib' uns immer himmelwärts
Mit seinem Gnadenwind.

Er lehr' uns diese ganze Weil',
Nach uns'rer Schuldigkeit,
Einträchtig sein in uns'rem Theil,
Zur Liebe stets bereit!

Er führ' uns endlich zu der Stund',
Die Ihm die liebste ist,
In jenen ew'gen Meeressund,
Herr, wo Du König bist!

v. Zinzendorf.

* * *

Schwellet sanft, ihr weißen Segel,
In des Höchsten Lebenswind!
Flieget schnell dahin, wie Vögel,
Führt uns sicher und gelind!
Stolzer Abgrund, bleib' im Schlummer!
Spare, Herr, uns Angst und Kummer!
Schirm' uns, ew'ge Majestät,
Die auf Meereswellen geht!

Du, die Kraft der Ewigkeiten,
Sollst allein der Fährmann sein;

Du allein sollst uns geleiten
Und unsichtbar benedei'n.
Dir, Herr Jesu, sei gehuldigt,
Dir, vor dem wir schwer beschuldigt.
Aber bitte fort und fort
Für uns, deine Schuldner, dort!

O laß Deine Himmelsbläue,
Die in unser Antlitz lacht,
Geistlich auch, und stets auf's neue
In uns tilgen alle Nacht,
Daß wir, nicht vom Feind ergriffen,
Keusch auf Gottes Wassern schiffen,
Dich in unsre Herzen zieh'n,
Nicht, wie Jonas, vor Dir flieh'n!

Kommt der Sturm, so steur' und wehre;
Kommt die Nacht, so sei uns Licht!
Strahl' uns auf dem dunkeln Meere
Gnadenreich in's Angesicht!
Lass' uns von den ird'schen Wogen
Immerdar sein hingezogen,
Wo des Lichts krystall'nes Meer
Wallt vor Deinem Throne her!

Wie die reine Mittagssonne
In den Wassern spiegelt sich,
Also laß in heil'ger Wonne
Unsre Geister spiegeln Dich,

Dich, den höchsten Quell der Lichter,
Dich, den König, Freund und Richter! —
Nun geh' leuchtend uns voran,
Gib uns offne Meeresbahn!

A. Knapp.

Reiselied.

Ich zieh' in ferne Lande,
Zu nützen meinem Stande,
In den mich Gott gestellt;
Sein Segen wird mich lassen,
Was gut und recht ist fassen,
Ihm hier zu dienen in der Welt.

Bin ich in wilden Wüsten,
So beten für mich Christen,
Und Christus ist bei mir,
Der Helfer in Gefahren;
Der kann mich doch bewahren
Gleich wie daheim, so auch allhier.

Er wird auf meinen Reisen
Mir guten Fortgang weisen,
Mich führen hin und her;
Gesundheit, Heil und Leben,
Zeit, Wind und Wetter geben,
Wie es in Demuth mein Begehr.

Sein Engel wird mich ziehen;
Der macht die Feinde fliehen,
Tritt zwischen mich und sie,
Und wird zu meinem Frommen
So weit mich lassen kommen,
Daß ich beinah' selbst nicht weiß wie.

Leg' ich mich Abends nieder,
Erwach' ich Morgens wieder,
Lieg' oder zieh' ich fort,
In Schwachheit und in Banden,
Und was mir stößt zuhanden:
So tröstet mich sein göttlich Wort.

Wie er's für mich beschlossen,
So will ich unverdrossen
Nach seinem Rathe geh'n;
Kein Unglück unter allen
Wird mir zu schmerzlich fallen,
Mit ihm will ich es übersteh'n.

Ihm hab' ich mich ergeben
Zu sterben und zu leben,
So bald er mir gebeut;
Es sei heut' oder morgen:
Dafür lass' ich ihn sorgen,
Er weiß allein die rechte Zeit.

Gefällt es seiner Güte,
Und sagt mir mein Gemüthe
Nicht was Vergeblich's zu,
So werd' ich Gott noch preisen
Mit manchen schönen Weisen
Daheim in meines Hauses Ruh'.

Indeß wird Er den Meinen
Mit Segen auch erscheinen,
Ihr Schutz, wie meiner, sein;
Wird beiderseits gewähren,
Was unsre stillen Zähren
Erflehen von ihm insgemein.

Flemming.

Missionslied.

Von Grönlands eis'gen Zinken,
China's Korallenstrand, —
Wo Ophirs Quellen blinken,
Fortströmend gold'nen Sand, —
Von manchem alten Ufer,
Von manchem Palmenland
Erschallt das Fleh'n der Rufer:
„Löst unsrer Blindheit Band!"

Gewürzte Düfte weben
Sanft über Ceylons Flur;

Es glänzt Natur und Leben,
Schlecht sind die Menschen nur.
Umsonst sind Gottes Gaben
So reichlich ausgestreut;
Die blinden Heiden haben
Sich Holz und Stein geweiht.

Und wir, mit Licht im Herzen,
Mit Weisheit aus den Höh'n,
Wir könnten es verschmerzen,
Daß sie im Finstern geh'n? —
Nein, nein! das Heil im Sohne
Sei laut und froh bezeugt,
Bis sich vor Christi Throne
Der fernste Volksstamm beugt!

Ihr Wasser sollt es tragen,
Ihr Winde, führt es hin,
Bis seine Strahlenwagen
Von Pol zu Pole zieh'n;
Bis der versöhnten Erde
Das Lamm, der Sünderfreund,
Der Herr und Hirt' der Heerde
In Herrlichkeit erscheint!

Heber.

Missionslied für Israel.

Wer soll ihn fortan haben,
Des Jordans schönen Strom?
Wer Sarons Honigwaben,
Und Gileads Arom?
Wer soll sein Lager betten
Auf Israels Gefild,
Und wer in Juda's Städten
Ruh'n unter Gottes Schild? —

Wer pflanzt auf Zions Höhen
Die Fahne neu empor?
Wer läßt sie fröhlich wehen
Auf Salomonis Thor?
Wer läßt den Frieden thauen
Auf das verdorrte Land,
Wo einst auf Berg und Auen
Des Segens Krone stand?

Ach, längst ist er gewichen
Und Gottes Volk zerstreut!
Wie ist sein Glanz verblichen,
Sein Heiligthum entweiht!
Längst hat ihm Rom geraubet
Des Leuchters heil'ge Pracht. —
Das Volk, das nicht geglaubet,
Irrt nun umher in Nacht.

Der Türk' und Beduine
Ruft nun vom Minare
Sein „Allah!" finst'rer Miene,
Auf Omars Hauptmoschee;
Und schreckt vom heil'gen Grabe
Mit strengem Herrscherblick
Und rauhem Eisenstabe
Die Gläubigen zurück.

Bald, bald nun muß er weichen, —
Sein Schreckenstag ist nah! —
Laut künden's alle Zeichen:
Es kommt ein Josua!
Bleich sieht der Kananiter
Sein Sündenmaß gefüllt,
Und bebt vor dem Gewitter,
Das um den Carmel brüllt.

Wohlan! die Stunden schlagen,
Brich auf, o Gottes Volk!
Laß Ihn dein Banner tragen,
Auf seiner Feuerwolk'!
Das Räuberheer verscheucht er
Mit einem einz'gen Blick,
Und bringt den heil'gen Leuchter
In's Heiligthum zurück.

Du sollst sie fortan haben,
Die schöne Jordansau!

Dein König wird dich laben
Mit neuem Segensthau.
Im Schatten voller Reben
Wird er dir edle Ruh',
Und süßen Frieden geben,
Und Jesum noch dazu!

Barth.

Ewiges Leben.

Ewiges Leben! o herrliches Wort!
Blühende Blume, die nimmer verdorrt!
Glänzende Sonne, die nimmer erbleicht!
Dauernder Himmel, der nimmer entweicht!

Was von Entzücken die Sprache benennt,
Was ein Gemüth von Erquickungen kennt,
Reichthum und Jubel und Frieden und Rast,
Sind in den herrlichen Namen gefaßt.

Wer doch umschauet dein ganzes Gebiet?
Wer, wenn er ewig dich schmecket und sieht,
Nennt dich, o Leben im himmlischen Haus,
Schöpft dich, o Lust der Vollendeten, aus?

Ueber der Sterne beweglichem Heer
Wallet am Thron das krystallene Meer,
Schimmert Jerusalems heiliges Licht; —
Sterbliche Blicke, sie schauen es nicht.

Irdisches Sehnen, es führt nicht dahin,
Eitle Begier und vermessener Sinn
Ahnen nicht in der vergänglichen Welt,
Was du verbirgest, o himmlisches Zelt!

Glaube nur schwinget die Flügel hinauf,
Und bei der Treue beschwerlichem Lauf
Fallen von dort auf des Wanderers Stab
Einzelne Strahlen erquickend herab.

Dennoch, o nimmer verlöschender Glanz,
Wohnest in gläubigen Herzen du ganz;
Ja, wer den Mittler im Glauben umschließt,
Hat dich, o Brunnen, der ewiglich fließt.

Ewiges Leben, du herrliches Wort!
Blühende Blume, die nimmer verdorrt!
Wohnt der Erlöser durch Glauben in mir,
Bin ich hienieden schon völlig in dir!

A. Knapp.

Sterben.

Wohl schön hat uns geglühet
Die Sonn' am Himmelsraum,
Wohl lieblich hat geblühet
Der holde Maienbaum;
Doch, ob die Sonne glühte, —
Sie mußte untergeh'n,
Und manche zarte Blüthe
Fiel durch des Windes Weh'n.

Was auch das Aug' erspähet, —
Es blüht nur kurze Zeit,
Und mit dem Lenz vergehet
Des Menschen Herrlichkeit.
Siehst welken du die Blume,
Verdorren auch das Gras,
Dann weißt du, was vom Ruhme
Dir bleibet, selbst nicht was.

Wohl Großes mag erringen
Der Geist in edler Kraft,
Zu hoher Stufe bringen
Viel Kunst und Wissenschaft;
Doch liegt es nicht am Rennen,
Am klügelnden Verstand, —
Der Jünger muß sich trennen
Vom Werke seiner Hand.

Und weil's denn ohne Schonung
Einst muß geschieden sein,
Weil in des Staubes Wohnung
Nichts Ew'ges mag gedeih'n,
So laß mich Dieß erwerben:
Vom Druck der Sünde frei,
Daß, wenn ich einst soll sterben,
Es Dir gestorben sei!

Hagenbach.

Der selige Tod.

Wann ich einst entschlafen werde
Und zu meinen Vätern geh'n,
Will ich von der armen Erde
Friedlich auf zum Himmel seh'n!
Zu des Vaterhauses Thoren
Schwingt der Pilgrim sich empor;
Nichts ist in der Welt verloren,
Wenn ich nicht mein Herz verlor.

Wer versöhnt zur Himmelshöhe
Seinen Blick erheben kann,
Ohne Zittern, ohne Wehe, —
O der ist ein sel'ger Mann!

Wem der Geist das Zeugniß gibet:
Unter Freuden, unter Schmerz
Hast du Gottes Sohn geliebet, —
O das ist ein sel'ges Herz!

Also möcht' ich einst erblassen,
Und im letzten Kampfe nun
Als des Vaters Kind gelassen
Auf dem Todtenbette ruh'n;
Ausgetilget meine Fehle,
Neugeboren durch den Herrn,
Jesum Christum in der Seele,
Ueber mir den Morgenstern!

In der angenehmen Stunde
Will ich, Herr, Dich suchen geh'n;
Laß in Deinem Friedensbunde
Du mich unverrücklich steh'n!
Heute sei mir ein Versöhner,
Heute Leben mir und Ruh',
Täglich theurer, täglich schöner, —
Für das And're sorgest Du!

A. Knapp.

Morgenland.

O Morgenland, o Palmenland!
Wie hab' ich doch nach deinen Auen
Mein Auge oft schon hingewandt,
Die Wunderherrlichkeit zu schauen,
Worin dort Alles steht und prangt!

Ich hör' im Geist der Palmen Rauschen,
Ich seh' die Cedern vor mir steh'n,
Und möchte träumend d'runter lauschen
Und selig auf und niedergeh'n.

Was würd' ich da nicht Alles schauen!
Die alte, große, schöne Zeit
Erhübe jung sich aus dem grauen
Schutthaufen der Vergangenheit.

O Morgenland, o Sonnenland!
Ist nicht in dir das Licht erglommen,
Das, von des Himmels Höh'n gesandt,
Nun über alle Welt gekommen
Und Jedem sichtbar worden ist?

O sei mir tausendmal gegrüßt!
O zieh' mich hin auf deine Auen,
Die Wunderherrlichkeit zu schauen,
Wonach ich schon als Kind verlangt.

Umsonst! Kein Flügel hebt und trägt
Mich über Land und Meer!
Die Sehnsucht, die sich in mir regt,
Schweift fruchtlos hin und her.

Fruchtlos? Fürwahr es kommt die Zeit,
Da ruf' ich aus voll Wonne:
O Morgenland! bist nicht mehr weit!
Schon ahn' ich deine Sonne
In ihrer Lieblichkeit!

Da werden die Gefühle Psalmen,
Die bange Sehnsucht ist gestillt!
Hoch rauschen über mir die Palmen,
Und aus den Blumenkelchen quillt
Lust und Leben,
Von Gott gegeben,
Und Christus reichet mir die Hand
Im Morgenland, im Palmenland!

Gebauer.

Luft von Morgen.

Himmelsluft vom Morgenlande,
Die zu mir herüberweht,
Wo am düstern Grabesrande
Mancher arme Pilger steht, —

Siechthum hat ihn fast verzehret,
Sünde sein Gebein verheeret —
Wehe lieblich, mild und rein
Kühlung in sein Herz hinein!

Daß der Kranke sich erhebe
Daß er, von dem Jammer frei,
Grünend stehe, wonnig lebe,
Eine Blume Gottes sei!
Fahre fort, ihn anzuhauchen,
Ihn in Balsam einzutauchen.
Ohne dich, o Lebensluft,
Sinkt er welkend in die Gruft!

Himmelsluft vom Morgenlande!
Ich bin auch ein krankes Herz;
Weh' an meines Grabes Rande
Mir hinweg der Sünde Schmerz!
Grünen möcht' ich noch auf Erden,
Meinem Gott zur Freude werden, —
Du, die Alles heilen kann,
Weh', o Himmelsluft, mich an!

A. Knapp.

Heimgang.

Ein Pilger schickt sich an zur Fahrt
Und will von hinnen scheiden;
Er hat den Lebensweg bewahrt
In Freuden und in Leiden.
Nun ist er müde, schwach und matt,
Er sehnt sich, dieses Lebens satt,
Zum Leben einzugehen.
Die Seele dürstet, Gott, nach Dir;
Gewähr' es ihr, gewähr' es ihr,
Laß sie Dein Antlitz sehen.

Herr Jesu, durch ein dunkles Thal
Soll dieser Pilger wallen;
Du Licht der Welt, laß Deinen Strahl
In's Thal des Todes fallen.
Im Leben ging er Deine Bahn,
Geh' ihm auch durch den Tod voran
Und mach' den Weg ihm helle.
Du halfst bisher durch alle Noth,
So hilf auch jetzt ihm durch den Tod
Bis zu des Himmels Schwelle.

O heil'ger Geist, versichr' ihn du,
Daß Gott ihn angenommen,
Daß nun der Pilger soll zur Ruh',
Das Kind zum Erbtheil kommen.

Bezeug' ihm, wenn die Sünd' ihn kränkt,
Und ihn in Furcht und Pein versenkt:
Dir ist die Schuld vergeben!
Und wenn ihm vor dem Tode graut,
So ruf' ihm in die Seele laut:
Du stirbst nicht, du wirst leben!

Ja, lebe wohl, so wohl als wir
Hier nimmer leben werden!
Bald liegt nun Alles hinter dir,
Was dich betrübt auf Erden.
Bald ist der letzte Kampf vorbei,
Dann bist du frei, auf ewig frei,
Und lebst in Licht und Wonne.
Geleit' dich Gott! Es ist vollbracht!
Dein Morgen kommt, es flieht die Nacht,
Und vor dir strahlt die Sonne.

Der Odem steht, das Band zerreißt,
Das dich dem Staub' verbunden.
Fahr' wohl, fahr' wohl, erlös'ter Geist,
Nun hast du überwunden.
Du schwebest zu der bess'ren Welt
Hinauf, das Pilgerkleid, es fällt
Und liegt uns in den Armen.
Dich aber schmückt das Ehrenkleid
Der ewigen Gerechtigkeit
Durch göttliches Erbarmen.

Da steh'n wir nun; du hast gesiegt,
Und wir sind wie geschlagen;
Was Alles dir zu Füßen liegt,
Das müssen wir noch tragen.
Doch der dir bis zum letzten Hauch
Hat durchgeholfen, hilft uns auch,
Bis einst wir überwinden.
Wir kommen nach, du gingst voraus,
O selig, wenn in Vaters Haus
Sich Kinder wiederfinden.

Spitta.

Einsegnung eines Sterbenden.

So zieh' denn hin in Jesu Namen,
Du Mitgenoss' der Ewigkeit!
Dein Schöpfer hat in dich den Samen
Der Unverweslichkeit gestreut!
Du wirst nicht sterben! Ewig leben
Wird nun dein durchgebroch'ner Geist!
Wird ewig dort am Throne schweben,
Von dem des Lebens Quelle fleußt.
Zieh' hin! Nun hast du ausgerungen!
Zieh' hin! Du kommst nicht in's Gericht,
Der Tod ist in dem Sieg verschlungen,
Und Grab und Hölle schreckt dich nicht!

Zieh' hin in deines Gottes Namen,
Der dich aus Staub zum Menschen schuf!
Zieh' hin in Jesu Christi Namen
Und folge deines Hirten Ruf!
Zieh' in des heil'gen Geistes Namen
Durch's Grauenthal des Todes hin!
Nun! Hallelujah! Amen! Amen!
Der Tod, der Tod ist dein Gewinn!
Sieh', Jesus kommt! Der Wiederbringer
Des Friedens bringt dich selbst zur Ruh'!
Er kömmt und drückt mit sanftem Finger
Dir die erstarrten Augen zu.
Schon bricht dein Herz! Du streckst die Glieder!
Der Todesschweiß bedeckt dich schon!
Getrost! Sieh! Engel steigen nieder
Und führen dich zu Gottes Thron;
Sie singen: „Christus ist dein Leben!
Du, fromme Seele, bist ihm lieb!
Er wird den Leib dir wiedergeben,
Der dort im Staub zurücke blieb!"
So schlummre hin in Jesu Namen,
Du Mitgenoss' der Ewigkeit!
Im Himmel kommen wir zusammen,
Wo nicht mehr Jammer ist, noch Leid.
Sei stark, o Seele! Wanke, wanke
Doch nicht in deiner Todespein!
Dein letzter sterbender Gedanke
Soll Jesus, Jesus, Jesus sein.

Du stirbst! Heil dir! Es ist geschehen!
O Gott, nimm seinen Geist zu Dir!
Sieh' uns bei dieser Leiche stehen,
Voll Weh des Todes flehen wir:
Weltrichter, Gnade! Gnade! Gnade!
Wir sind ja Staub! Verdamm' uns nicht!
Durch rauhe, dunkle Thränenpfade
Bring' unsern Geist zu Dir in's Licht.

Schubart.

Hinauf darf ich; d'rum lebet wohl!

Hinauf, hinauf! die Flügel regen sich:
Die träge Hülle sinkt!
Das Zeichen tönt! — o Ton, ich kenne dich,
Der aus der Fern' erklingt!
In diesen niedern Gründen
Ist die Verbannung aus;
Die Wege darf ich finden
Zu meines Vaters Haus.

Lebt wohl, lebt wohl, ihr treuen Seelen all';
Die Thränen trocknet ab!
Seht nicht so bleich in Sorgen allzumal
Auf meinen Leib herab!
Dem wird gar sanft gebettet
Im kühlen Erdenschooß;

Ich aber bin gerettet
Und aller Qualen los.

Beug't euer Knie und faltet eure Hand,
Und stimmt das Siegeslied!
Es ist gesprengt, der Seele hartes Band,
Und der Gefang'ne flieht.
Wohl hab' ich lang gerungen,
Wohl brach mir oft der Muth;
Nun bin ich durchgedrungen, —
Wie ist der Friede gut!

O Lebensluft, die meinen Geist erhebt,
Du heilst mein krankes Herz!
O Friedenshauch, der meine Brust umschwebt,
Du scheuchest jeden Schmerz!
So pflegt mit hellem Singen
Ein Vöglein frei und leicht
Zum Himmel sich zu schwingen,
Wenn Frost und Winter fleucht.

Ein neues Licht gießt wunderbar und schön
Die gold'ne Strahlenpracht.
Mich dünkt, ich seh' aufdämmernd ferne Höh'n,
Der Nebel sinkt mit Macht;
Die Erde blieb zurücke,
Auf der ich seufzend lag,
Und Herz und Sinn und Blicke
Durchdringt der neue Tag.

Ich sehe sie, die sel'gen Himmelsau'n;
Schon winkt der ferne Strand;
Laut in mir ruft's: „Dein Glaube wird zum Schau'n,
Du nahst dem Vaterland!
Die dein Herz tief beklommen
In blöder Ahnung sah',
Die Stund' ist nun gekommen,
Der Augenblick ist da!"

Wer naht mir dort? welch unaussprechlich Bild?
Sanft leuchtend schwebt's daher!
Sein Blick so hold, sein Antlitz sanft und mild,
Und doch so himmlisch hehr!
Schon sink' ich Dir zu Fuße
Und zeuge, wer Du bist,
Mit sel'gem Liebesgruße:
„Mein Heiland Jesus Christ!"

Er blickt auf mich, neigt mir sein Antlitz zu,
Er stößt mich nicht zurück!
Sein Wort ertönt: „Geh' ein zu meiner Ruh',
Zu deinem ew'gen Glück!
Vereine dich den Meinen;
Und wer noch um dich weint,
Soll sich mit dir vereinen,
Wann meine Stund' erscheint!"

Neuendorff.

Friedhofslied.

Sieh', welche lachende, liebliche Räume!
Grünender Rasen, blühende Bäume;
Jegliches Grab ein Blumenbeet.
Unten die modernden Todtengrüfte,
Oben die schmeichelnden Frühlingslüfte,
Von dem Dufte der Rosen durchweht.

Dürfte man wohl die Verwesung schmücken?
Dürfte von Gräbern man Blumen pflücken,
Wenn in dem Tode nur wäre der Tod? —
Aber weil in dem Tod ist das Leben,
Dürfen aus Gräbern sich Blumen erheben,
Wie aus Nächten das Morgenroth!

Dr. Theremin.

Der Friedhof.

Des Frühlings Hauch umsäuselt
Die ahnungsvolle Flur;
Da zieht es mich von hinnen,
Ein Plätzchen zu gewinnen; —
Eins sucht mein Sehnen nur:

Die Gräber meiner Lieben;
Da wird mir wohl im Weh',
Wenn ich aus tausend Grüften
In Keimen, Blüthen, Düften
Das Leben brechen seh'.

Einst wird es Frühling werden
Für dich auch, heil'ge Saat,
Die Schmerz und Lieb' und Glaube
Dem Herrn, nicht nur dem Staube,
Hier anvertrauet hat!

Heil euch, die ihr entschlafen
Dem Herrn, dem Menschensohn!
Was hier kein Ohr vernommen,
Was in kein Herz gekommen,
Das wißt und habt ihr schon.

Das ewige Erbarmen,
Das einst im Todesach,
Uns Leben zu erwerben,
Selbst sterbend, unserm Sterben
Den herben Stachel brach:

Es lächelt mild herüber
Auf jeden Seelenschmerz,
Zählt der Verwaisten Thränen,
Vernimmt des Heimweh's Sehnen
Und zieht es himmelwärts.

Wir bleiben nicht verwaiset:
Ein's nach dem Andern geht
In's Vaterhaus dort drüben,
Indeß, zurückgeblieben,
Die Liebe Thränen sät.

Im stillen, tiefen Herzen
Entfaltet sich ihr Keim;
Schon trugen ihre Aehren,
Wo Schmerzen sich verklären,
Die theuern Todten heim.

Und die geliebte Hülle,
Dem Geiste abgestreift,
Sie schläft, wo kühl und milde
Das grünende Gefilde
Der Auferstehung reift.

Es weht der Gottes-Odem,
Der jedem Leben ruft,
Um die bethränten Hügel,
Wie einst, trotz Wach' und Siegel,
Um Joseph's Felsengruft.

Dort brach den Tod das Leben;
Nun ist in Gottes Reich
Kein Sterben seiner Kinder, —
Des Todes Ueberwinder,
An Lieb' und Leben reich, —

Er weiht zum Mutterschooße
Die dunkle Todtengruft,
Bis er am Ostertage,
Zum Frühling ohne Klage
Und ohne Sünde ruft.

Du Kreis von treuen Herzen,
Schlaf wohl! auf Hoffnung hin
Mag Lenz um Lenz verschweben, —
Denn Christus war dein Leben,
Und Sterben dein Gewinn.

Meta Häußer.

Die Gräber der Christen.

Aus Osten haucht der Frühlingswind
Von seiner Krippe her;
Wie war die Wüste da geschwind
Ein wallend Blumenmeer!
Ein wunderheilig Sehnen ging
Durch aller Völker Brust,
Und in so manchem Auge hing
Die Thräne unbewußt.

Und euch hier unten in der Gruft,
Wo aller Streit gekühlt,

Um deren Hügel schon die Luft
Des ew'gen Lebens spielt —
Nach Osten hin das Haupt gerückt,
Hat man euch eingelegt,
Daß ihr den Meister gleich erblickt,
Wenn eure Stunde schlägt.

Tief aus der gold'nen Sternnacht schaut
Herab der Engel Schaar,
Und sieht die Glieder seiner Braut
In allen Gräbern klar,
Und freuten sich, wenn hier auf's Neu'
Ein Kreuz errichtet ward
Für Einen, der im Dunkel treu,
Und nun des Aufgangs harrt.

Ach, fühlt's doch mit in eurer Gruft,
Was meine Seele fühlt,
Um die von Osten her die Luft
Der heil'gen Krippe spielt,
Die mit euch wartet in der Still',
Bis daß der Tag anbricht,
Und jauchzend mit euch grüßen will
Des Morgensternes Licht!

Schütze.

Wir werden bei dem Herrn sein allezeit.

„Wir werden bei dem Herrn sein allezeit! —
O Heimathlaut in fremden Pilgerthalen!
Tief dunkel ist die ernste Ewigkeit,
Doch wie durch Nachtgewölk des Mondes Strahlen,
Glänzt der Verheißung Licht durch Todesleid:
Wir werden bei dem Herrn sein allezeit.

Bei ihm daheim! In seiner Liebe ruht
Die Seele aus von ihrer Irrfahrt Schmerzen.
Der bangen Sehnsucht Ziel, das höchste Gut,
Der Herzen Heimath ist in seinem Herzen.
Er ging voran, die Stätte steht bereit. —
Wir werden bei dem Herrn sein allezeit!

Bei ihm versammelt! — Seinem Salem geht
Die Wallfahrt zu. Wie oft in guten Stunden,
Wenn seiner Nähe Odem uns umweht,
Hat es sein Volk vor ihm vereint empfunden!
Dieß ist die Fülle aller Seligkeit:
Wir werden bei dem Herrn sein allezeit!

Hier trennt die Welt; was heut' sich liebend fand,
Sehnt morgen sich nach Blick und Wort vergebens;
Es drängt sich zwischen Seelen Meer und Land,
Und starrer noch das Machtgebot des Lebens.

Der Himmel sammelt, was die Welt zerstreut; —
Wir werden bei dem Herrn sein allezeit!

Und waren wir hier jemals ganz vereint? —
Ach, nur das Reine eint sich mit dem Reinen!
Die Schuld, die täglich noch das Herz beweint,
Sie scheidet es von den geliebten Seinen.
Der Fürst des Friedens tilgt, was uns entzweit;
Wir werden bei dem Herrn sein allezeit!

Wir irren Alle, sind erlöst noch nicht
Von alter Sinnverwirrung schweren Banden;
Die Sprache, die ein Kind des Hauses spricht,
Wird von dem andern Kinde nicht verstanden.
Das Wort des Vaters löst der Rede Streit.
Wir werden bei dem Herrn sein allezeit!

Du Gotteswort, dem froh der Glaube traut,
Wohl magst du allen Erdenjammer stillen, —
Das finst're Thal, vor dem der Seele graut,
Mit Morgenroth und heil'gem Frieden füllen!
O Heimathlicht aus dunkler Ewigkeit:
Wir werden bei dem Herrn sein allezeit!

Meta Häußer.

Die Heimath.

Daheim ist's gut!
Da soll der Pilger rasten,
Der sich mit Noth und Sorge müde rang;
Da legt er nach des Lebens schwerem Gang
Beim Vater ab die lang getrag'nen Lasten!

Daheim ist's gut!
Am treuen Vaterherzen
Vergißt das Kind die ausgestand'ne Noth,
Freut sich des Vaterheils im Morgenroth
Der Ewigkeit nach überwund'nen Schmerzen!

Daheim ist's gut!
Da wehen Friedenspalmen
Uns süße Kühlung zu nach heißem Streit;
Besieget ist nun alles Pilgerleid,
Nach Angstgeschrei ertönen Siegespsalmen.

Daheim ist's gut!
Da schmückt die Siegerkrone
Aus Gottes Hand des treuen Kämpfers Haupt,
Und wer geliebt, gehofft und fromm geglaubt,
Bringt Preis und Dank im hohen Jubeltone!

Daheim ist's gut!
Daheim im Vaterschooße
Find' ich die Meinigen, von Gott verklärt,

Die ich voll Schmerz im Pilgerland entbehrt,
Und lang beweint an ihrer Gräber Moose!

Daheim ist's gut!
Da singt in Engelchören
Der Erdensohn sein hohes Wonnelied;
Da soll er ewig als ein theures Glied
Dem höhern Bund der Geister angehören.

Daheim ist's gut!
Drum laßt uns freudig ziehen
Durch Noth und Tod in's ew'ge Heimathland.
Getrost hinan! Nach kurzem Pilgerstand
Wird es für uns erblüh'n und nie verblühen!

Hengstenberg.

Wiederseh'n!

Wiederseh'n!
Wort aus meines Heilands Munde!
Lichter Strahl aus sel'gen Höh'n!
Bringst der Liebe Trost und Freude,
Stillest sanft, wenn ich einst scheide,
Kurzer Trennung tiefe Weh'n!

Wiederseh'n!
Klopfe denn nur nicht so bange,
Liebend Herz, Gott kennt dein Fleh'n!

Seelen, die im Herrn verbunden,
Trennen keine Scheidestunden!
Süßes Wort, ach Gott, wie schön!

Wiederseh'n!
Alle, die wir hier beweinen,
Die voran zum Himmel geh'n,
Zieh'n uns nach am Liebesbande,
Zu der Liebe sel'gem Lande,
Zu der Heimath heil'gen Höh'n!

Wiederseh'n!
Stille du den Fluß der Thränen,
Wenn wir aus einander geh'n!
Stille meine heißen Zähren;
Trennung soll nicht immer währen:
O du Wort, so lieb und schön!

Wiederseh'n!
Wort aus meines Heilands Munde!
Du, du sollst mir Bürge steh'n,
Daß der Liebe nichts verloren!
Was die Liebe sich erkoren,
Freuet sich auf's Wiederseh'n!

Wiederseh'n! —
Dich, Entschwund'nes, Edles, Liebes,
Sollt' ich nimmer wiederseh'n?

Liebe hat dich fest umschlungen,
Liebeskraft auch dich durchdrungen;
Liebe kann nicht untergeh'n!

Wiedersehn!
O du Trost im Schmerz der Liebe,
Laß mich deine Freuden seh'n!
Und bei jedem Weh' der Trennung
Mahne mich an die Benennung:
Gott mit uns! auf Wiederseh'n!

Schneider.

Wir sind des Herrn.

Wir sind des Herrn, wir leben oder sterben!
Wir sind des Herrn, der einst für Alle starb!
Wir sind des Herrn, und werden Alles erben!
Wir sind des Herrn, der Alles uns erwarb!

Wir sind des Herrn! So laßt uns ihm auch leben,
Sein eigen sein mit Leib und Seele gern,
Und Herz und Mund und Wandel Zeugniß geben,
Es sei gewißlich wahr: Wir sind des Herrn!

Wir sind des Herrn! So kann im dunklen Thale
Uns nimmer grau'n, uns scheint ein heller Stern,
Der leuchtet uns mit ungetrübtem Strahle,
Es ist das theure Wort: Wir sind des Herrn!

Wir sind des Herrn! So wird er uns bewahren
Im letzten Kampf', wo andre Hilfe fern;
Kein Leid wird uns vom Tode widerfahren,
Das Wort bleibt ewig wahr: Wir sind des Herrn!

Spitta.

Gott ist mein Lied.

Sie mögen singen von der Liebe:
Von treuer Liebe sing' auch ich!
Sie mögen seufzen, daß sie bliebe:
Sein Lieben bleibet ewiglich!

Sie mögen singen von den Sternen:
Sein Stern ist meines Liedes Lust!
Und was sie suchen in den Fernen:
Mir geht es auf in stiller Brust!

Sie mögen singen von dem Lenze
Und seiner Blumen Herrlichkeit:
Ihm duften meines Liedes Kränze,
Auch in der rauhen Winterzeit!

Sie mögen singen von den Quellen
Und von der Reben süßem Saft:
Aus einem Quell, dem süßen, hellen,
Erneut sich meines Liedes Kraft!

Sie mögen singen von den Kriegen:
Mein Lied ist Krieg- und Sieges-Lied!
Mein Held muß ewig, ewig siegen,
Der mich zum ernsten Kampf beschied!

Sie mögen singen von den Göttern:
Ich sing' von dem lebend'gen Gott!
Sie mögen spotten mit den Spöttern:
Mein Lied trotzt ihres Liedes Spott!

Gott ist mein Lied! Ihm will ich singen,
So lang ein Odem in mir lebt!
Ihm soll des Herzens Saite klingen,
Bis ihm der letzte Hauch entschwebt!

Hagenbach.

Inhalt.

Weitzmann, Friedrich

Ströme lebendigen Wassers oder Kern geistlicher Lieder aus dem Mund und Herzen gläubiger christlicher Dichter besonders neuern Zeit Hrsg. von Friedrich Weitzmann. Mit einem Vorwort von Albert Knapp

Stuttgart 1860